№ 103.
Sonntag,
den 25. Dezember 1898.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
26. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Erstes Blatt.

Ein sensationeller Disziplinar-Prozeß.

„Gegen den ordentlichen Professor der Berliner Universität Dr. Hans Delbrück ist wegen seiner Aeußerungen über die Ausweisungen aus Nordschleswig im letzten Hefte der „Preuß. Jahrbücher" auf Grund des § 2 des Gesetzes vom 21. Juli 1852 über die Dienstvergehen der nicht richterlichen Beamten das Disziplinarverfahren eingeleitet worden." Also meldet amtlich der „Reichsanzeiger". Daß diese Maßnahme wider allen sonstigen Gebrauch öffentlich bekannt gegeben wird und zwar unmittelbar nachdem sie beschlossen worden ist, — Dr. Delbrück selbst ist die Mitteilung erst nach der Publikation im „Reichsanzeiger" zugegangen — zeigt, welche Bedeutung der Sache von der Regierung beigemessen wird. Die Angelegenheit erregt denn auch allgemein höchstes Aufsehen.

Die Aeußerungen, auf Grund deren Professor Delbrück angeklagt werden soll, lauteten:

„Die jüngsten Ausweisungen in Schleswig schreien zum Himmel.... Noch schlimmer als die Brutalität, die uns zum Abscheu der gebildeten Welt macht, ist die Verblendung, die da glaubt, mit solchen Mitteln im Kampf der Nationalitäten dauernde Erfolge erzielen zu können. Es ist mit der nationalen Gesinnung wie mit der Religion: hinter den wahrhaft Frommen erheben sich sofort die greulichen Pfaffen, Ketzerriecher und Inquisitionsrichter, um im Namen des Heiligen ihre Schändlichkeiten zu verüben. So hat auch die nationale Gesinnung bei uns hier und dort einen nationalen Fanatismus erzeugt, der wild und verstockt glaubt, die Gesetze der Menschlichkeit mit Füßen treten zu dürfen und dem nationalen Gedanken, dem er zu dienen vermeint, unverwindlichen Schaden zufügt."

Der Paragraph 2 des Gesetzes betreffend die Dienstvergehen der nichtrichterlichen Beamten bedroht mit disziplinarischer Strafe, die in Ordnungsstrafen (Warnung, Verweis, Geldbuße) oder Entfernung aus dem Amte bestehen kann, denjenigen Beamten, welcher

1) die Pflichten verletzt, die ihm sein Amt auferlegt, oder
2) sich durch sein Verhalten in oder außer dem Amte der Achtung, des Ansehens oder des Vertrauens, die sein Beruf erfordert, unwürdig zeigt.

Da Prof. Delbrück die inkriminierten Aeußerungen nicht im Hörsaale, sondern in seiner Eigenschaft als Herausgeber der „Preußischen Jahrbücher" gethan hat, so handelt es sich um ein außeramtliches Vergehen und es kommt al. 2 des oben zitierten Paragraphen in Betracht. Der Disziplinarhof besteht aus einem Präsidenten und 10 anderen Mitgliedern, von denen wenigstens 4 dem Kammergericht angehören müssen; er entscheidet in der Besetzung von wenigstens 7 Mitgliedern, von denen 2 zu den Mitgliedern des Kammergerichts gehören müssen. In zweiter Instanz entscheidet das Staatsministerium.

Der Disziplinarprozeß gegen Professor Delbrück erregt hauptsächlich deshalb großes Aufsehen, weil er sich gegen einen Gelehrten und Politiker von ausgesprochen konservativer Gesinnung richtet. Er ist als Reichstagsabgeordneter Mitglied der freikonservativen Fraktion gewesen und, wenn auch ein Mann von selbständiger und freimütiger Haltung, von dieser politischen Richtung niemals abgewichen. In der Schlacht von Gravelotte wurde er, noch nicht 21 Jahre alt, durch Ernennung zum Offizier auf dem Schlachtfelde öffentlich ausgezeichnet. Im Jahre 1874 wurde der junge Gelehrte vom Kronprinzen Friedrich Wilhelm, nachmaligem Kaiser Friedrich, in sein Haus berufen; er wurde der Erzieher des Prinzen Waldemar und blieb in dieser Stellung bis zu dessen Tode im März 1879. Im Jahre 1896 wurde Delbrück mit einer ordentlichen Professur der Geschichte an der Berliner Universität betraut, als Nachfolger Treitschkes. Die „National-Zeitung" schreibt zu diesem Disziplinar-Prozeß:

„Die Regierung, welche guten Rat häufig unbefolgt läßt, hat diesem schlechten Rate bedauerlicherweise Folge geleistet. Wenn sie nicht Gelassenheit genug besaß, um das Urteil über die unrichtige Ansicht und die Uebertreibungen bei deren Darlegung in dem Delbrückschen Artikel einfach der öffentlichen Meinung anheimzustellen — was nach unserem Dafürhalten das allein Richtige gewesen wäre —, so mochte sie einen Preßprozeß gegen ihn anstrengen; das ist ja nun einmal bei uns des Landes so der Brauch. Ein Disziplinarverfahren aber muß den peinlichen Eindruck hervorrufen, daß an dem Universitätslehrer geahndet werden soll, was der politische Schriftsteller gefehlt hat. Die in der Mitteilung des „Reichsanz." angeführte Bestimmung des Disziplinargesetzes verlangt, daß die Beamten sich des Ansehens und des Vertrauens würdig zeigen sollen, die ihr Beruf erfordert. Wir glauben nicht, daß diese Bestimmung anwendbar ist auf die wenngleich krasse Bekundung einer politischen Auffassung, welche, wie unrichtig sie auch ist, thatsächlich doch von großen Parteien geteilt wird."

Frankreichs Annäherung an Deutschland.

Die Franzosen sind noch immer, wie Cäsar die Gallier schilderte, veränderlich und neuerungssüchtig. Sie müssen Abwechselung und Zerstreuung haben. Heute feiern sie ein Fest der Göttin der Vernunft und morgen knien sie huldigend vor dem römischen Papste. Boulanger auf den Rappen, begleitet von Spahis in wehenden weißen Mänteln, ist der Gegenstand der Bewunderung von ganz Paris, von ganz Frankreich: mit ungeheurer Stimmenzahl wird er in die Kammer gewählt. Es bedarf nur eines kecken Wortes und die Republik liegt ihm zu Füßen. Und bald darauf ist derselbe Boulanger das Ziel des Spottes derselben Franzosen, um kläglich zu verderben und ehrlos zu sterben. Innerhalb eines einzigen Jahres ist Zola der gehaßteste und gefeiertste Mann Frankreichs. Was Wunder, daß in demselben Frankreich, das dem weißen Zaren den Staub von den Stiefeln küßte, heute allen Ernstes die Frage erörtert wird, ob nicht eine Annäherung an Deutschland erfolgen solle! Französische Blätter können, ohne von der „nationalen Entrüstung" hinweggefegt zu werden, die Meinung aussprechen, daß ein Bündnis mit dem Deutschen Reich nicht nur möglich, sondern notwendig sei.

Allerdings, den Mut hat noch kein Franzose gehabt, klipp und klar den Verzicht auf die verlorenen Provinzen seinen Landsleuten zuzumuten. Aber hin und wieder ist doch der Vorschlag gemacht worden, Elsaß-Lothringen zu neutralisieren. Der neueste Plan, mit dem einige Blätter ihre Leser unterhalten, ist ein Tauschhandel. Deutschland soll Elsaß-Lothringen an Frankreich zurückgeben und dafür durch überseeische Kolonien entschädigt werden. Staatsmänner, Generale, Schriftsteller, Volksvertreter, Künstler geben über diesen Plan ihr Urteil ab. Das ist ein lohnender Zeitvertreib. Der eine grübelt mit heißem Bemühen einen sicheren Weg zur Annäherung und Aussöhnung; der andere faßt seinen Deutschenhaß in schön klingende Redewendungen. Und wenn die große Umfrage beendet ist, so wird Frankreich eine neue Zerstreuung finden. Die Abwechselung ergötzt. Weiter hat das Spiel keinen Zweck.

In Deutschland folgt man diesen Erörterungen kühl bis ans Herz hinan. Kein Mensch kennt hier zu Lande eine elsaß-lothringische Frage. Ihre Lösung ist im Frankfurter Frieden erfolgt. Die damals geschaffene Thatsache wird kein Deutscher rückgängig zu machen bereit sein. Die Reichslande sind und bleiben, nicht französisch, auch nicht neutral, sondern deutsch. Sie sind es und sie bleiben es aus geschichtlichen, politischen und strategischen Gründen. Für den ganzen französischen Kolonialbesitz würde Deutschland auch noch nicht die eine Stadt Metz hingeben. Für alle Deutschen gilt, was Kaiser Friedrich am 12. März 1888 verkündete:

„Durch unparteiische Rechtspflege und eine gesetzmäßige, wohlwollende und umsichtige, aber mit fester Hand geführte Verwaltung wird die unverjährbare Verbindung Elsaß-Lothringens mit dem Deutschen Reich wieder eine so innige werden, wie sie in den Zeiten unserer Vorfahren gewesen ist, bevor diese deutschen Lande aus der uralten und ruhmvollen Verbindung mit ihren Stammesgenossen und Landsleuten losgerissen wurden".

Das ist der Standpunkt, den die ganze deutsche Nation, ohne Unterschied der Partei, einnimmt. Deshalb ist es ihr gleichgiltig, was Herr Emil Ollivier oder wer sonst über die Annäherung Frankreichs an Deutschland und über ihre Möglichkeit oder Unmöglichkeit redet oder schreibt. Für die Deutschen giebt es nur eine Voraussetzung der Annäherung: die Franzosen müssen aufhören, wie hypnotisiert nach dem „Loch in den Vogesen" zu starren. Geben sie den Gedanken an Eltaß-Lothringen, der sich gegen den Frankfurter Frieden richtet, auf, so können sich beide Völker die Hand reichen und kann Frankreich eine nicht nur würdige, sondern glänzende Stellung im Staatenreigen einnehmen. Die Sehnsucht nach der Vergeltung für Sedan macht Frankreich zum willenlosen Vasallen Rußlands und zieht ihm eine demütigende Niederlage nach der andern zu.

Denn dem Zaren wird es nicht einfallen, auch nur die Knochen eines einzigen Kosaken einzusetzen, damit Frankreich Elsaß-Lothringen oder Faschoda erhalte. Der Glaube an das Bündnis mit Rußland wird für die Franzosen immer eine Quelle bitterer Enttäuschung sein. Aber vielleicht entstammt die ganze Rundfrage über die Annäherung an Deutschland neben der Sucht nach Abwechselung und Zerstreuung nur dem Unbehagen, daß ein großer Teil der französischen Nation mehr und mehr über die Unzuverlässigkeit des vergötterten Verbündeten von der Newa empfindet.

Deutschland.

— **(Hof- und politische Nachrichten.)** Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die aus Springe, 16. Dezember datierte königliche Verordnung, durch welche der preußische Landtag auf den 16. Januar 1899 zusammenberufen wird. — Es bestätigt sich, daß der österreichisch-ungarische Botschafter von Szögyeni die vorgestrige Audienz beim Kaiser erbeten hatte, um ein Schreiben des Kaisers Franz Josef zu überreichen. Das württembergische Königspaar wird zum Geburtstag des Kaisers in Berlin eintreffen und dort einen etwa vierzehntägigen Aufenthalt nehmen. — Die Verstimmung zwischen Deutschland und Oesterreich wegen der Rede, welche Graf Thun im österreichischen Reichsrat über die Ausweisungen aus Schlesien gehalten hat, scheint trotz gegenteiliger Meldungen noch nicht gehoben zu sein. Auch die Audienz des österreichisch-ungarischen Botschafters v. Szögyeni beim Kaiser soll der „Vossischen Zeitung" zufolge keine endgültige Beilegung des Zwischenfalles gebracht haben. Es stehe vielmehr bald ein Personenwechsel an einer leitenden Stelle Oesterreichs bevor. So meldet denn auch heute früh der „Lokal-Anzeiger" folgendes aus Wien: Die durch die Thunsche Interpellations-Beantwortung hervorgerufene Mißstimmung zwischen Berlin und Wien scheint keineswegs geschwunden zu sein. Im Zusammenhang damit zirkulieren in politischen Kreisen Gerüchte von einer bevorstehenden Demission des Grafen Thun. — Bei der Bismarckgedenkfeier in Port Darwin in Australien hat der deutsche Konsul Mücke, wie die Alldeutschen Blätter berichten, eine englische Ansprache an die deutsche Kolonie gerichtet, während alle anderen Redner der deutschen Muttersprache sich bedienten! — Protestantische Mönchsorden gegen den Klerikalismus und gegen die soziale Not schlägt ein junger Theologe, Repetent an einem württembergischen theologischen Seminar, vor. Die protestantischen Mönche sollen wirklich arm sein, sie sollen nicht in besonderen Häusern leben, sondern zu je zwei und zwei ihr ganzes Leben lang unter den Arbeitern thätig sein. Zu heiraten ist ihnen erlaubt. — Die Vorlage der schaumburg-lippischen Regierung betreffend die lippische Thronfolge, die der Bundesrat in seiner letzten Sitzung dem zuständigen Ausschusse überwiesen hat, besteht, wie dem „Hann. Cour." aus Berlin berichtet wird, lediglich aus einem neuen Rechtsgutachten. — In der „Berl. Volksztg." liest man: In Reichstagskreisen geht das Gerücht um, in Preußen werde beabsichtigt, das Reckesche Vereinsgesetz in verbesserter Form dem Landtage zugehen zu lassen. — Die 83 beim Reichstage eingegangenen Wahlproteste verteilen sich auf die einzelnen Fraktionen wie folgt: 21 betreffen die

Sinnsprüche.

Dümmer ist nichts zu ertragen,
Als wenn Dumme sagen den Weisen,
Daß sie sich in großen Tagen
Sollten bescheidentlich erweisen.

Goethe.

* * *

Unter einem politischen System wie dem, in das wir hineingewachsen sind, ist Teilnahme am politischen Leben die Pflicht eines jeden Bürgers, ihre Nichterfüllung ist zugleich kurzsichtig, undankbar und gemein. Kurzsichtig, weil Enthaltung, wenn sie allgemein würde, Verfall aller guten Einrichtungen, die bestehen, bedeutete; undankbar, weil Gleichgültigkeit gegen die guten Einrichtungen, die patriotische Vorfahren hinterlassen haben, unsere Schuld gegen sie ignorieren heißt; gemein, weil, Nutzen aus solchen Einrichtungen zu ziehen, ihre Erhaltung und Verbesserung aber anderen zu überlassen, Geneigtheit verrät, Wohlthaten zu empfingen, aber nicht zu vergelten.

Spencer.

Das Doktorhaus.

Roman von Adolf Mützelburg.

(34. Fortsetzung.)

Fritz hatte aus seiner Ecke mit halbverschlossenen Augen zugeschaut und sich unruhig bald die Nase, bald die Stirn und dann die Ohren gerieben. Jetzt stand er leise auf und sagte:

„Herr Arno, steht nichts Gutes darin?"

„O doch, Fritz," antwortete Paul, ohne aufzuschauen und nur mit der Hand winkend. „Ich bin glücklich, unendlich glücklich."

Fritz schüttelte den Kopf. Ein glücklicher Mensch, der weint, war ihm noch nicht vorgekommen, das kannte er nicht. Aber es mußte doch so sein. Er setzte sich ruhig wieder in seine Ecke und wartete der Dinge, die da kommen würden.

Endlich erhob Paul den Kopf. Sein Auge hatte einen seltsamen, verklärten Ausdruck. Es war gerötet durch die Thränen und blickte doch in einem reinen, fast überirdischen Glanze. Er faltete die Hände und schien ein stilles Gebet zu sprechen. Dann lächelte er wehmütig und wiegte leise und schmerzlich den Kopf.

„Das also war es," flüsterte er vor sich hin. „Nimmermehr hätte ich das ahnen können. Mein armer lieber Bruder. Wie traurig, wie traurig, daß ich ihm fernbleiben muß. Und ich darf ihm doch die Wahrheit nicht sagen."

Dann kam eine tiefe Ruhe über ihn. So laut, daß Fritz es hören konnte, sagte er: „Es war Gottes Wille, und so mag es nun bleiben, wie es ist." Dann begann er das Schriftstück zu kopieren oder sich Aufzeichnungen aus demselben zu machen. Die eine Stelle, zu Anfang, kopierte er sehr genau. Als er dies beendet hatte, stand er auf, schlug die Hände vor das Gesicht und rief:

„Mein Gott, ich danke Dir. Nun ist Ruhe und Frieden in meiner Brust."

Und dann ging er auf Fritz zu und sagte:

„Sie haben mir treu beigestanden. Sie sind Zeuge des schönsten und glücklichsten Erlebnisses in meinem Dasein gewesen — niemals werde ich Ihnen vergessen, was Sie gern und ohne jedes Bedenken für mich gethan. Sehen Sie einen Freund in mir, wie ich in Ihnen nur den Freund sehen werde."

Dem Diener traten die Thränen in die Augen, vielleicht, weil auch die Augen Pauls feucht waren.

„Also alles in Ordnung, Herr Arno?" fragte er kaum hörbar.

„Alles," antwortete Paul, und es zog wieder ein glückliches Lächeln über sein Gesicht.

„Und wir können nun gehen?"

„Ja."

„Nehmen Sie das mit sich?" fragte Fritz, und deutete auf das Schriftstück, das auf dem Tische lag.

„Nein, das lassen wir hier," antwortete Paul. „Wir dürfen nichts mitnehmen, das uns nicht gehört . . ."

Aber dann stand er plötzlich regungslos, als habe ihn die Hand eines Zauberers berührt.

„Und doch — und doch —," flüsterte er vor sich hin. „Wem gehört dies Dokument? Mir, mir allein und — ihm. Was geht das alles die Welt an? Ist es nicht genug, wenn ich die Wahrheit kenne? Ich bin ja so glücklich. Weshalb soll eines Tages die alberne Welt erfahren, was vor so viel Jahren sich zugetragen? Für mich, für mich allein waren diese Aufzeichnungen bestimmt. Ein Irrtum ist hier gar nicht möglich. Ich will sie ja auch nicht vernichten, ich nehme sie an mich — der Doktor hätte sie mir gegeben, wenn er nur einige Stunden länger gelebt. Dieses Vergehen, wenn es ein solches ist, nehme ich auf mich. Es ist nicht nötig, daß ein neugieriger Aktuarius erfahre, in welchen Beziehungen ich zu dem Fürsten Goldenburg stehe. Dies ist mein Eigentum und soll es bleiben."

Er schlug die Bogen zusammen mit entschlossener, fast trotziger Miene und behielt sie in der festgeschlossenen Hand.

„Fritz," sagte er dann, „es ist alles vorüber. Wir können gehen. Diese Papiere nehme ich mit mir. Es ist kein Diebstahl. Sie gehören mir. Auch weiß kein anderer davon."

„Was Sie thun, ist recht," sagte Fritz.

Er wollte die kleine Holzthür des geheimen Schranks schließen. Aber Pauls Hand hielt ihn plötzlich zurück.

„Ich darf doch nicht — ich weiß nicht sicher, ob es mir gehört," sagte Arno, schwer mit sich kämpfend. „Die Möglichkeit des Irrtums liegt vor — meine Aufzeichnungen genügen mir . . ."

Und mit einer heftigen Bewegung, gleichsam, als wolle er sich vor einer neuen Versuchung schützen, warf er die Papiere wieder in das Fach.

Fritz schloß dasselbe, mit den Achseln zuckend. Dann brachte er das Zimmer genau in den früheren Zustand, nahm die Blendlaterne und schritt voran. Sämtliche Thüren schloß er hinter sich, so gut ihm dies möglich war. Paul folgte ihm und sprach kein Wort. Fritz sah ihn zuweilen von der Seite an. Er meinte, ein so glückliches, ganz in sich still glückliches Gesicht hätte er im Leben noch nie gesehen, nur einmal auf einem Bilde etwas Aehnliches.

Ohne jeden Unfall durchschritten sie den Gang. Fritz ordnete alles ungefähr so, wie es früher gewesen. Als sie das Gartenhäuschen erreichten, stand der abnehmende, aber immer noch stark leuchtende Mond fast in der Mitte seiner Bahn; die Laterne konnte gelöscht werden. Von niemand bemerkt, verließen sie das Häuschen und den Garten und gingen gemeinsam der „Wilden Taube" zu.

„Fritz," unterbrach Paul sein Schweigen, „mir ist das Herz so voll, ich kann Ihnen heute nicht danken. Wenn je der Tag kommt, an dem Sie einen Freund gebrauchen, so denken Sie an mich."

„Das soll geschehen, Herr Arno," antwortete Fritz. „Ich weiß nicht, was Sie da in den Papieren gelesen — aber ich kann Ihnen sagen, ich bin ganz außer mir — es muß etwas Gutes gewesen sein — ich werde die Nacht nicht schlafen können. Es ist doch gut, wenn man ein geschickter Schlosser ist."

„Ja, wahrhaftig," rief Paul lachend, und das Lachen klang wie Musik. Dabei umarmte er den Diener und schlug ihm dann herzlich und vertraulich auf die Schulter. „Ein guter Schlosser ist Goldes wert — o, noch mehr. Und nun gute Nacht für heute, mein Freund. Es bleibt dabei — mein Freund."

Sie trennten sich mit einem kraftvollen Händedruck. Paul öffnete die Seitenthür und stieg zu seinem Zimmer hinauf. Es war durchleuchtet von dem Glanz des Mondes, alles schien zu leben, alles flimmerte. Er öffnete weit das Fenster und trat auf den Balkon. Vor ihm lagen die Berge und das Thal und das Städtchen in tiefer nächtlicher Stille, übergossen von dem stillen Mondenschein.

„Also endlich, endlich," sagte er, die Arme ausbreitend. „O, Vater und Mutter — auch Ihr habt in einer solchen Stunde auf diese Berge geschaut, dieselbe Luft geathmet. Es ist mir, als ob Ihr mir nahe seid, als ob Ihr wüßtet, daß ich zurückgekommen bin. O, Mutter, meine liebe Mutter — nie habe ich den süß erquickenden beseligenden Blick Deiner Augen genossen, — o, laß mich glauben, daß Du jetzt auf mich herniedersiehst, auf Dein glückliches, glückliches Kind, dem nur Du fehlst — nur Du."

* * *

Konservativen, 8 Reichspartei, 1 Reformpartei, 8 Zentrum, 22 die Nationalliberalen, 5 Freisinnige Vereinigung, 5 Freisinnige Volkspartei, 1 Süddeutsche Volkspartei, 2 Sozialdemokraten und zehn „Wilde“. — Der Wettbewerb für ein Zentrumslied ist am 15. Dezember geschlossen worden. Nach der „Köln. Volksztg.“ sind nahezu 1000 Lieder eingelaufen.

— **Der Reichskanzler** hat bekanntlich zwei Tage auf der Hofjagd in Springe zugebracht, während im Reichstag seine Politik Gegenstand der parlamentarischen Kritik war. Die „Berl. Börs. Ztg.“ vertritt nun, im Gegensatz zu anderen Blättern, die Ansicht, daß vielleicht die Anwesenheit des Reichskanzlers bei der Saujagd in der That wichtiger sei, als im Reichstag. Es sei doch gut, daß der Reichskanzler dabei sei, wenn dem Monarchen inoffiziell und gemütlich wieder mancherlei nahe gelegt werde. An den Kaiser drängten sich bei solchen Gelegenheiten naturgemäß Elemente heran, deren Einfluß in höherm Interesse einer sofortigen Korrektur bedürftig sei. — „Läßt sich hören!“ bemerkt hierzu lakonisch die „Köln. Volksztg.“

Ausland.

Türkei.

— **In Konstantinopel erschoß** Hafuz Pascha, ein höherer Beamter der Stadtpräfektur, in einem öffentlichen Lokal den kaiserlichen Adjutanten, Oberstlieutenant Ganz Bey, dem durch die öffentliche Meinung zahlreiche Uebelthaten zur Last gelegt werden.

Westfalen und Rheinland.

* **Camen. (Zur Erinnerung.)** Vor 100 Jahren, am **24. Dezember 1798,** ist der berühmteste slavische Dichter Adam Mickiewicz zu Nowogrodek in Litthauen geboren. Er gilt mit Recht als der polnische Nationaldichter. Es ist ganz selbstverständlich, daß er in Rußland als politisch Verdächtiger viel zu leiden hatte, verbannt wurde und schließlich froh war, dem ungastlichen Vaterlande den Rücken kehren zu können. Er ist dann später in Paris als Professor der slavischen Sprache am College de France angestellt gewesen, hat aber seine letzten Lebensjahre in Not verbracht. Seine „Totenfeier“ ist eine Perle elegischer Dichtung. Sein episches Gedicht „Konrad Wallenrod“ ist das polnische Nationalepos und trug viel zur Weckung des Nationalgefühls bei. Sein „Herr Thaddeus“ ist infolge seiner Klarheit der Schilderung, seiner Treue der Darstellung des polnischen Volkslebens das beste, was in der slavischen Litteratur existiert.

Am **25. Dezember 1870** wurde der Durchstich des Mont Cenis vollendet und hierdurch der Weg für den 13½ km langen Eisenbahntunnel erschlossen. So fiel mitten in die bewegte Kriegszeit ein kulturelles Ereignis von eminenter Bedeutung und durch die wunderbare Alpenbahn wurde dem Völkerverkehr ein neuer, wichtiger Impuls gegeben. Der Mont-Cenis-Paß, bis zu 2098 m hoch emporsteigend, ist seit alten Zeiten als Heerstraße und Postweg benutzt, 1691 für Geschütze gangbar gemacht und von Napoleon zu einer Straße ausgebaut worden. Der Tunnel, an seiner höchsten Stelle 1295 m über dem Meere gelegen, ist von Italien mit Geldunterstützung Frankreichs von 1857—1871 ausgeführt worden; die Kosten belaufen sich 56 Mill. Mk.

* **Camen,** 24. Dezbr. **(Weihnachtsruhe.)** Wir machen darauf aufmerksam, daß nach den Bestimmungen, betreffend die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe, am ersten Weihnachtsfeiertage gestattet ist: 1. der Handel mit Back- und Konditorwaren, mit Fleisch und Wurst, sowie Vorkostartikeln von 5 bis 9½ Uhr vormittags und von 11½ bis 12 Uhr mittags; 2. der Handel mit Kolonialwaren, Blumen Tabak und Zigarren, sowie mit Bier und Wein von 7½ bis 9½ Uhr vormittags; 3. der Milchhandel von 5 bis 9½ Uhr vormittags und von 11½ bis 12 Uhr mittags und außerdem von 5 bis 7 Uhr nachmittags; 4. die Zeitungs-Spedition von 4 bis 9 Uhr vormittags. In allen übrigen Zweigen des Handelsgewerbes darf am ersten Weihnachtsfeiertage ein Gewerbetrieb nicht stattfinden. — Für den zweiten Weihnachtsfeiertag kommen die für jeden Sonntag geltenden Bestimmungen zur Anwendung.

* **Camen,** 24. Dez. **Böses Blut** macht nach dem „W. A.“ in den Kreisen der Unnaer Mitglieder des landwirtschaftlichen Kreisvereins der Beschluß der hier abgehaltenen Generalversammlung des genannten Vereins betr. des nächstjährigen Festortes. So ist ein Rundschreiben in Umlauf gesetzt worden, welches den Austritt aus dem Verein ausspricht und bereits verschiedene Unterschriften gefunden hat. Das Schreiben soll in diesen Tagen dem Vorstand des Kreisvereins zugesandt werden. Gleichzeitig plant man die Errichtung eines eigenen landwirtschaftlichen Vereins für die Aemter Unna-Camen und Fröndenberg einschließlich der Stadt Unna. Im Interesse des Kreisvereins würden wir eine derartige Zersplitterung der Kräfte sehr bedauern.

? **Camen,** 24. Dezbr. **(Theater.)** Dienstag den 27. d. Mts. giebt die Hammer Stadttheatergesellschaft eine Vorstellung. welche nicht verfehlen wird, ein zahlreiches Publikum im Schützenhof zu versammeln. Die Direktion hat ein gemischtes Programm zusammengestellt, um so jedem Geschmack entgegenzukommen. Die Hochzeitsreise von R. Benedix ist das erste Werk, mit welchem der Abend eröffnet wird. Dieses überaus reizende Werk aus der Feder des bekannten Autors wird sicherlich auch hier seine Wirkung nicht verfehlen. Als Zugabe gelangt das reizende Lustspiel „Ich heirate meine Tochter“ zur Aufführung, das sich durch vornehmen und feinpointierten Dialog auszeichnet. Als Kindervorstellung gelangt nachmittags 4 Uhr das lehrreiche Märchen „Die graue Frau vom Walde“ zur Aufführung, was von unserer Jugend sicher freudigst begrüßt wird.

* **Camen. (Konzert.)** Das am 29. Dezember im Reinhardschen Saale stattfindende erste Abonnements-Konzert der Hüttnerschen Kapelle bietet uns wieder ein gut ausgewähltes Programm. Der erste Teil beginnt mit dem Einzugsmarsch aus „Die Königin v. Saba“, (Gounod). Es folgt alsdann die Ouvertüre „Egmond“ von Beethoven und hierauf die allgemein gefällige Mazurka aus „Ein Karnevalsfest“, (Hartung). Bei der vierten Piesse in dem Nocturno für Violine (Ernst) wird Herr Konzertmeister Grötsch, ein hervorragender Meister auf seinem Instrument, als Solist auftreten, und den Schluß des ersten Teiles bildet die allgemein beliebte Fantasie aus „Tannhäuser“ (Wagner). Nicht minder freundliche Aufnahme wird auch der zweite Teil des Programms finden, der neben klassischer auch leichtere Musik bieten wird. Nr. 6. Ouvertüre „Mignon“ (Thomas). Nr. 7. Andante aus der B-dur-Symphonie (Schumann). Nr. 8 „Waldmärchen“ (Meyer-Helmund). Dieses Stück hat hier stets besonderen Beifall gefunden. Nr. 9 Balletmusik aus „Giaconda“ (Ponchielli). Nr. 10 Walzer „Ins Zentrum“ (Strauß). — Es sei hier bemerkt, daß erst im zweiten Teil des Konzerts geraucht werden darf.

Camen. (Verschiedenes.) Wie neuerdings verlautet, wird die vom Oberbergamt in Aussicht genommene **Polizei-Verordnung über die Beschäftigung fremdsprachiger Arbeiter** in Bergwerksbetrieben vorläufig nicht in Kraft treten. Die Zechenverwaltungen befürchten, daß sie bei Durchführung dieser Verordnung tausende von Arbeitern entlassen müssen und daß hierdurch ein großer Arbeitermangel entstehen könnte.

Camen, 21. Dez. **(Schöffengerichtssitzung.)** Als Schöffen fungierten die Herren Kaufmann Wilhelm Mertin und Uhrmacher Wilhelm Westhoff hier. Der Bergmann Friedr. B., jetzt zu Hambach (Baiern), wird wege Sachbeschädigung und Körperverletzung mit 14 Tagen Gefängnis bestraft. Von der Anklage des Betrugs wurde der Bergmann Heinrich J. von hier freigesprochen. Ebenfalls freigesprochen wurde der Fuhrmann Diedrich N. zu Lerche von der Uebertretung des Feld- und Forstpolizeigesetzes. Ein gleiches Urteil erzielte der Metzger Jakob B. von hier, welcher wegen Diebstahl angeklagt war. — 15 Märklein muß der Schreinergeselle H. B., jetzt zu Düsseldorf, berappen, weil er dem Gastwirt Fiene zu Niederaden die Fensterscheiben zertrümmert hatte. Ein Angeklagter nahm seinen Einspruch zurück. Zwei Sachen wurden vertagt.

? **Courl,** 24. Dezbr. **Bei der katholischen Schulrepräsentanten-Wahl** herrschte eine große Zersplitterung. Die Courler Liste siegte mit 3 Stimmen Mehrheit gegen die Zechenliste. Es ist gegen die Gültigkeit des Wahlaktes protestiert.

Courl, 24. Dez. **Die Verwaltung der Zeche „Courl“** hält strenge darauf, daß ihre Kolonien Husen und Kaiserau nicht allzuviel durch fremde Händler begangen werden, zum Betreten bezw. Befahren der Kolonien ist schriftliche Erlaubnis nötig. Der Händler Fr. Brenscheid besitzt diese Erlaubnis nicht, er hat am 11. August d. Js. sich mit seinem Fuhrwerk doch in der Kolonie aufgehalten und Geschäfte gemacht. Diese bestanden auch darin, daß er von Kindern altes Eisen nahm, das diese vom Zechenplatz „gestritzt“ hatten. Das Schöffengericht hier hat den Brenscheid wegen Hehlerei mit drei Tagen, wegen Hausfriedensbruch mit 15 Mark Geldstrafe belegt. Gegen dieses Erkenntnis hatte sowohl die Staatsanwaltschaft, weil ihr die erkannte Strafe zu niedrig erschien, als auch der Angeklagte Berufung eingelegt, der letztere, weil er behauptete, zu Unrecht verurteilt zu sein. Die Strafkammer verwarf beide Berufungen.

Dortmund, 23. Dez. **Herr Oberpräsident Studt** stattete Mittwoch nachmittag unserer Stadt einen Besuch ab. Ueber den Zweck des Besuches wird der „D. Zeitg.“ geschrieben: Die Anwesenheit des Herrn Oberpräsidenten steht, wie verlautet, im Zusammenhange mit dem voraussichtlichen Besuche unserer Stadt durch das Kaiserpaar im Mai nächsten Jahres, gelegentlich der Einweihung des Dortmund-Ems-Kanals. Eingeweihte wollen wissen, als Absteigequartier für die Majestäten sei die Villa des Kommerzienrats Herrn Wencker an der Kronenburg in Aussicht genommen.

Herdecke, 23. Dez. **Die Ruhr** ist infolge des anhaltenden Regens bedeutend gestiegen und an verschiedenen Stellen schon über die Ufer getreten. Ebenso sind Volme und Lenne sehr gewachsen. Die mit Wasserkraft arbeitenden Werke, die infolge des langen, niedrigen Wasserstandes ihre Thätigkeit nicht vollständig aufrecht erhalten konnten, arbeiten jetzt mit Hochdruck, namentlich in der Kleineisenindustrie, um die Lieferfristen einhalten zu können.

Soest, 20. Dez. **Auf der Tagesordnung der letzten Stadtverordneten-Versammlung** stand auch die Uebernahme der Volksschule auf den städtischen Etat. Die Evangelischen sträubten sich gegen diese Uebernahme, doch wählte man eine Kommission zur Vorberatung der Angelegenheit.

Bochum, 22. Dezbr. **Eine erhebende Feier** fand gestern nachmittag auf der Zeche „Ver. Karolinenglück“ statt. Am 17. Februar d. J. ereignete sich auf dieser Zeche bekanntlich eine große Schlagwetter-Explosion, wobei über 100 Bergleute ihren Tod fanden. Der Steiger Diedr. Bergmann aus Hamme und die Bergleute Karl Pohlmann und Clem. Radtke haben an den Rettungsarbeiten hervorragenden Anteil. Das Oberbergamt hat beim Kaiser erwirkt, daß dem ersteren die Rettungsmedaille am Bande, den beiden anderen die Erinnerungsmedaille verliehen wurde. Der gesamten Belegschaft und derjenigen der Nachbarzechen hat der Minister für Handel und Gewerbe durch einen Erlaß seinen Dank aussprechen lassen.

Münster, 21. Dezbr. **Wegen 8 Mk. ermordet** wurde hier in der Nacht vom Samstag zum Sonntag der Kutscher Gustav Klinker. Der Mann stand bei dem Maurer Leismann in Kost und Logis und wurde am Samstag abend von Leismann aufgefordert, das Wochenkostgeld zu bezahlen. Klinker, der angetrunken war, vertröstete seinen Hauswirt auf Sonntag morgen. Es kam zum Wortwechsel, der alsbald in Thätlichkeiten überging. Leismann zog sein Taschenmesser und rannte die Klinge dem unglücklichen Kostgänger in die Brust. Klinker wurde ins Herz getroffen und sank sofort tot zu Boden. Der Mörder, Vater von fünf unmündigen Kindern — er zählt erst 30 Jahre — ist verhaftet.

Remscheid, 21. Dez. **Ein bedauerlicher Unfall** ereignete sich beim Rangieren in der Bergischen Stahlindustrie. Der Rangierer Nonnenbroich, welcher auf dem Wagen saß, fiel von seinem Sitzplatze und kam beim Sturz so auf die Schienen zu liegen, daß ihm der Radkranz eines Wagens die Schädeldecke abdrückte. Infolge dieser Verletzung trat der Tod sofort ein.

M.-Gladbach, 23. Dez. **(Mordversuch.)** In Rheidt versuchte ein Eisendreher seine Frau und sein Kind zu ermorden. Die Frau erhielt einen tiefen Feilenstich in die Lunge, sodaß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Der Thäter wurde verhaftet.

Vermischtes.

— **Ueber die angebliche Spieleraffäre** in Berlin, welche wir im 2. Blatt berichtet, schreibt das „B. T.“ weiter: „Die Affäre ist in eine neue Phase getreten. Die von uns gekennzeichnete Persönlichkeit, die es so geschickt verstand, den meisten Mitgliedern im „Klub der Fröhlichen“ Geld abzunehmen, hat Berlin — resp. Charlottenburg — verlassen, leider ohne ein Reiseziel anzugeben. Es wiederholt sich dadurch ein Schauspiel früherer Jahre. Der Falschspieler, der jetzt dem deutschen Reich leider unbehelligt den Rücken kehren kann, war schon vor etwa zehn Jahren in den Spieler- und Wucherprozeß gegen Reuter verwickelt und entzog sich auch damals durch schleunige „Abreise“ allen weiteren Konsequenzen. Er machte dann eine mehrjährige „Kunstreise“ durch Europa, die ihn nach der Riviera, nach London, Ostende, Brüssel, Amsterdam und Stockholm führte. In der schwedischen Hauptstadt hatte er etwas längeren, wenn auch nicht ganz freiwilligen Aufenthalt. Er nahm im Spiel einem schwedischen Major dessen ganzes Geld ab, und erst am Schluß des Spiels merkte der Offizier, daß er betrogen werde. In seiner Verzweiflung zog der Betrogene eine Pistole aus der Tasche und feuerte sie auf den Gauner ab. Dieser erhielt mehrere Schrotkörner in die rechte Wange und Schulter, die noch heute ihm im Fleisch sitzen. Sein Gesicht hat davon eine bläuliche Färbung bekommen und er heißt seitdem in jenen Kreisen der „Blaue X“. In Stockholm verbüßte er eine längere Gefängnisstrafe wegen Falschspiels und setzte darauf seine Reise fort, bis er im vorigen Jahre einige Mitglieder des „Klub der Fröhlichen“ kennen lernte und sich mit ihnen nach Berlin begab. Hier fand er — traurig, aber wahr — die Unterstützung einiger den „ersten Kreisen“ angehörender Klubmitglieder, die ihn in den Klub einführten, und das „Spiel“ begann. In dieser Angelegenheit, die an sich so sensationell ist, wirkt die nackte Darstellung von Thatsachen — ja nur eines kleinen Teils der uns bekannt gewordenen Thatsachen — so außerordentlich überraschend, daß sicherlich wieder die eine oder andere Zeitung uns der Uebertreibung bezichtigen wird. Aber wenn wir sagen, daß durch das Spiel im „Klub der Fröhlichen“ und speziell durch die Thätigkeit des „Blauen X“ und seiner aristokratischen Schlepper zahlreiche Existenzen vernichtet wurden, daß mehr als ein Dutzend junger Offiziere den Degen verloren, daß das Verlöbnis des Trägers eines berühmten Namens mit einer schönen und liebenswürdigen jungen Dame gelöst wurde, und daß sogar Selbstmorde auf das Konto des „Klubs der Fröhlichen“ kommen — wenn wir alle diese Punkte anführen, so geben wir nur in dürren Worten ein kurzes Resumee der thatsächlichen Folgen, die das dortige Treiben zeitigte. Um so mehr wäre es zu bedauern, wenn der Hauptschuldige an soviel Elend wiederum straflos ausgehen würde, wie schon mehrmals während seiner „Thätigkeit“ in Deutschland. Vor ein paar Jahren hielt er sich in Hamburg auf und konnte auch dort reiche Ernte halten. Er figurierte unter falschem Namen und hieß bald allgemein der „Oberförster“, weil er eine große und schöne Jagd gepachtet hatte, zu der er junge Herren aus Hamburg und den benachbarten Kavalleriegarnisonen einlud. Nach der Jagd folgte stets das Diner und der — „Anschuß“.

Schloß Goldenburg bildet einen malerischen Komplex interessanter Bauten aus verschiedenen Jahrhunderten. Das alte, nicht mehr benutzte Portal aus grob behauenen Granitsteinen wird noch in die Heidenzeit zurückversetzt, die Reste einer kleinen Kapelle tragen eine Jahreszahl aus dem zwölften Jahrhundert, und auch an ziemlich weitläufigen Räumlichkeiten aus dem Mittelalter und der Renaissance-Zeit fehlte es nicht. Aber die Zeit, das Feuer und auch einzelne Belagerungen haben diese Räume stark mitgenommen; einzelne von ihnen dienen noch als Rüstkammern, Ahnensäle und Bildergalerien, die den Besuchern gezeigt werden. Die eigentlichen Wohnzimmer befinden sich in dem aus dem vorigen Jahrhundert stammenden, im Rococco-Styl eingerichteten Hauptgebäude und in dem Anbau, den Fürst Eberhard, der Vater des jetzigen Fürsten Hugo, im modernen Styl errichten ließ. Der Letztere liegt unmittelbar am Abhange eines steilen Felsens hoch über dem Goldathal. Die Aussicht nach allen Seiten in das Thal und auf die Berge ist schöner noch als diejenige aus dem Garten der „Wilden Taube.“

In diesem Anbau wohnte auch Fürst Hugo, und hier saß er am Morgen des Tages, welcher der Nacht folgte, die für Paul Arno so wichtig geworden war, mit seinem Freunde, oder vielleicht richtiger gesagt Günstling, Staudinger am Frühstückstisch. Es war ein Balkon-Zimmer. Durch die geöffneten Fenster wehte die Morgenluft herein, die allerdings schon etwas schwül wurde. Aber es war doch immer eine reine Luft und sie ließ sich in vollen Zügen athmen.

Der Fürst war kein Feinschmecker, um so mehr verstand sich Staudinger auf die noble Passion, und er sorgte deshalb dafür, daß auf der Tafel des Fürsten stets alles zu finden war, was die Jahreszeit bot und die Berliner Hoflieferanten zu senden vermochten. So standen denn auch heute verschiedene Platten mit sehr auserlesenen Gerichten auf dem Tische. Aber keiner von den beiden Herren schien rechten Appetit zu haben. Der Fürst klagte über Hitze, Eingenommenheit des Kopfes und Unruhe, Staudinger klagte nicht, aß aber auch nur wenig, er schien aber über irgend etwas nachzudenken, das ihn verstimmte.

Der Ton zwischen den beiden Männern war sonst ein sehr kordialer, freier und bis auf eine gewisse Abstufung, die Staudinger inne halten mußte, freundschaftlicher. Aber heute war kein rechtes Gespräch in Gang gekommen. Es schien fast, als ob Staudinger, der sehr wenig sprach, absichtlich zeigen wolle, daß er über irgend etwas verdrießlich sei, vielleicht, um den Fürsten zu einer Frage zu veranlassen. Möglicherweise erriet aber der Fürst diese Absicht, und es kam nicht zu dieser Frage.

Die Herren tranken einen sehr dunklen Burgunder-Wein, der tief purpurn in den geschliffenen Gläsern funkelte — Staudingers Lieblingswein. Der Fürst leerte sein Glas, zündete sich eine Cigarre an, stand auf und ging an das Fenster.

„Was in aller Welt nun heute wieder beginnen,“ sagte er. „Da brennt die Sonne so unerbittlich heiß nieder, daß man jeden Gedanken an einen Spaziergang aufgeben muß. Wahrhaftig, ich wünschte, man hörte nun einmal, was Louis eigentlich will. Giebt es Krieg — à la bonne heure! Wenn nicht, dann so bald als möglich nach Italien.“

Staudinger war ebenfalls aufgestanden, nachdem er gleichfalls sein Glas geleert und sich eine Cigarre angezündet. Es zuckte über sein Gesicht, als denke er: Jetzt habe ich Dich.

„Ach, Durchlaucht, um so unbedeutender Dinge willen fängt ein so kluger Mann, wie Louis keinen Krieg an,“ sagte er. „Er will nur zeigen, daß er auch noch auf der Welt ist. Beklemmungen mag er haben, das glaube ich gern. Aber er ist zu feig, um mit dem Sieger von Sadowa anzubinden.“

„Nein, nein, sagen Sie das nicht,“ rief der Fürst, den Rauch seiner Cigarre zum offenen Fenster hinausblasend. „Meine Nachrichten lauten anders. Er selber, er will nicht gern, aber hinter ihm sitzen andere, die ihn treiben, z. B. die Weiber.“

„Ja die Weiber,“ seufzte Staudinger, der auf jedes Wort lauschte. „Wenn der liebe Gott die nicht geschaffen hätte —“

„Nun, was giebt es denn wieder?“ rief der Fürst lachend, als Staudinger kurz abbrach. „Ist Ihnen wieder etwas passiert?“

„O, nein — mir? — nein,“ antwortete Staudinger langsam. „Doch — was ich mir zu fragen erlauben wollte — Durchlaucht — Sie sprachen von der Reise nach Italien. Ist es Ihnen denn damit wirklich Ernst?“

„Der Fürst wandte sich vom Fenster zurück und blickte Staudinger groß und fragend an.

„Ei freilich, mein Lieber,“ sagte er. „Es wäre mir sehr lieb, wenn Sie mich begleiten könnten. Aber es geht wirklich nicht gut an — Sie wissen ja warum.“

„Offen gesagt, ich weiß eigentlich in Wahrheit gar nichts Genaues,“ antwortete Staudinger schnell in einem Tone, der fast gereizt klang. „Ich weiß nur, daß Sie vor vierzehn Tagen noch die feste Absicht hatten, um die schöne und liebenswürdige Komtesse Manefeld anzuhalten, daß Sie sogar, wie Sie mir mitteilten, Schritte nach dieser Richtung hin gethan haben, und daß Sie nun plötzlich von einer italienischen Reise sprechen, in Begleitung einer Dame . . .“

„Die mich wirklich liebt,“ sagte der Fürst mit scharfer Betonung, als Staudinger die letzten beiden Worte langsam und zögernd ausgesprochen hatte. „Sehen Sie, Staudinger, darin liegt das ganze Geheimnis der Situation. Ich glaube, daß zum erstenmale in meinem Leben ein schönes, reich begabtes Mädchen mich liebt, nur um meiner selbst willen liebt — und dieser Glaube hat mich kalt gemacht gegen jene anderen Projekte, die ja doch nur auf eine Konvenienz-Ehe abzielten. Die Komtesse Manefeld kümmert sich wenig um mich. Nun ja, sie mag gern Durchlaucht werden wollen — gern? — ich weiß es eigentlich nicht genau, sie sieht mir nicht darnach aus — ich achte sie sehr hoch, sie ist ein sehr selbstständiger Charakter — ich vermute, die ganze Idee ist von dem alten Manefeld ins Leben gerufen worden! — Aber was geht das alles mich an? Ich will doch auch einmal leben, einmal Mensch sein. Ich liebe und ich werde geliebt. Ist das nicht genug, um mich alle konventionellen Heiratsprojekte vergessen zu lassen?“

Die letzten Sätze waren so lebhaft, ja mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit gesprochen, die Staudinger sonst an dem Fürsten nicht kannte, daß der Günstling fast bestürzt die Augen niederschlug und heftig rauchte, um seine Aufregung zu verbergen.

„Gewiß, Durchlaucht,“ sagte er. „Aber ich hatte nicht geglaubt, daß Ihr Verhältnis zur — zu Fräulein Gunod so weit gediehen sei. Im Lande nimmt man allgemein an, daß Ihre Verlobung mit der Komtesse Manefeld bald erfolgen werde . . .“ (Forts. folgt.)

— **Der Dogenpalast in Venedig** befindet sich, wie ein amtlicher Bericht der zuständigen Behörde im italienischen Unterrichtsministerium besagt, gegenwärtig in traurigem Zustand. An der Seite der Seufzerbrücke seien Senkungen eingetreten, die Tragbalken durchweg zerfressen, die Decken in vielen Sälen beschädigt u. a. m. Der Bericht macht die nachlässigen örtlichen Behörden für die „schmerzliche Schande“ verantwortlich.

Rätsel.

Es leuchtet eine Pforte helle
Manch lieber Gast tritt durch sie ein:
Du stehst gar gern an dieser Schwelle,
Um deiner Gäste dich zu freu'n.
Der kommt im blauen Festgewande,
Und eine Schöne kommt in Gold,
Es fliegt vom kühlem Meeresstrande
Manch lieblicher Geselle hold.
Sie bringen Düfte dir mit Klängen,
Sie ziehen ein zum schönen Thor,
Du horchst so gerne den Gesängen,
Sie schallen frisch zu dir empor.
Es wird dir stets so wohl zu Mute,
Doch klügele mir das heraus:
Hinein kommt meistens nur das Gute,
Das Schlechte aber fliegt hinaus,

(Auflösung des Rätsels in der Sonntag-Nummer.)

Auflösung des vorigen Rätsels:
Karten.

— **Bei einem Brande** in Brunsbüttelkoog bei Hamburg ist eine 78-jährige Besitzerin und deren Magd in den Flammen umgekommen

Neueste Nachrichten.

(Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.)

Potsdam, 23. Dezbr. Zu der gestrigen **Frühstückstafel bei den Majestäten** war der Oberpräsident Graf Zedlitz-Trützschler geladen.

Berlin, 23. Dez. Das Amtsblatt des Reichspostamts veröffentlicht **Verfügungen des Staatssekretärs des Reichspostamts** betr. Aenderungen der **Postordnung** vom 11. Juni 1892. Danach wird u. a. das Meistgewicht einer **Warenprobe** von 250 **auf 350 Gramm** erhöht, ferner wird der Meistbetrag einer **Postanweisung** von 400 **auf 800 Mark erhöht,** ebenso der Meistbetrag einer Postnachnahme und die Wertgrenze, bis zu der Sendungen mit Wertangabe den Landbriefträgern auf Bestellgängen übergeben werden dürfen. Die **Postanweisungsgebühr** für Beträge bis zu **fünf Mark** wird **auf 10 Pfennig herabgesetzt.**

Berlin, 22. Dez. Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt einen Leitartikel, betitelt **„Professor Dr. Hans Delbrück,"** worin sie das gegen diesen eingeleitete **Disziplinarverfahren** bespricht. Daß das Staatsministerium das letztere billigt, wie es ebenso die Ausweisungsmaßregeln im nördlichen Schleswig einmütig gutheißt, kann, so schreibt das Blatt, auch nicht dem Schatten eines Zweifels unterliegen. Eine gewissenhafte Regierung darf es nicht ignorieren, wenn ein Universitätsprofessor als Publizist die Staatsverwaltnng der Begehung von Grausamkeiten und Verbrechen, welche den Abscheu der gebildeten Welt erregen, zu beschuldigen sich unterfängt. — Die **Deutschen im nördlichen Schleswig,** fügt die „N. A. Z." hinzu, **begrüßen** das thatkräftige Vorgehen der Regierung als **die endliche Erlösung** von dem Unfrieden, welchen die dänischen Unterthanen unter ihnen im Dienste einer deutschfeindlichen Sache systematisch gestiftet haben.

Barmen, 23. Dez. Die Behörde warnt vor dem Genuß von ungekochtem hiesigen **Leitungswasser,** weil dasselbe durch krankheiterregende Bakterien **verseucht** sei. Das Wasser liefert der Ruhrfluß.

Kottbus, 23. Dez. Der Arbeiter Kuritz hat in der vergangenen Nacht seine **Ehefrau mit einem Messerstich** hinter dem rechten Ohr **vermordet.** Die 9jährige Schwester, welche in demselben Zimmer schlief, hat von der That nichts gemerkt. Die Polizei fahndet nach dem Thäter, welcher die That wahrscheinlich in betrunkenem Zustande begangen hat.

Wien, 23. Dezbr. Das „Wien. Korresp.-Bur." meldet aus **Kanea** von gestern: Einige **Christen,** welche am Mittwoch auf dem Marktplatze Türken schmähten, sind **zu einem Jahr Gefangnis verurteilt.**

Budapest, 23. Dez. Die liberalen Wähler der Hauptstadt hielten gestern abend eine große **Versammlung** ab und nahmen eine Resolution an, worin die Obstruktion der Opposition verurteilt und die Erwartung ausgebrochen wird, daß die liberale Partei und die Regierung Mittel finden werden, um die gefährdeten Interessen des Staates, die Verfassung und die Volkswirtschaft zu schützen, und worin zugleich der Regierung und dem Ministerpräsidenten volles Vertrauen ausgesprochen wird.

Cettinje, 23. Dez. In Montenegro sind **starke Schneefälle** eingetreten; der Verkehr ist unterbrochen. **Mehrere hundert Soldaten** auf dem Marsche von Wasojewitschi nach Podgorich wurden in einer Schlucht **vom Sturme überrascht.** Seit zwei Tagen hat man von denselben **keine Nachricht** mehr; es ist unmöglich, zu ihnen zu gelangen.

Paris, 23. Dez. Das Syndikat der **Angestellten in den Spezereiläden** versammelte sich gestern abend in der Arbeiterbörse. Die Teilnehmer, **4000** an der Zahl, beschlossen einstimmig für heute den **Generalstreik.** Die Hauptforderung ist Einführung der 12stündigen Arbeitszeit.

Toulouse, 23. Dezbr. In eine öffentliche Versammlung drangen, während Pressensé sprach, Antisemiten ein. Es erfolgte eine Schlägerei, wobei mehrere Personen Quetschungen erlitten. Die Polizei räumte den Saal. Nach der Versammlung fanden Straßenkundgebungen statt, wobei einige Schaufenster jüdischer Läden eingeschlagen wurden. Die Revisionsanhänger veranstalteten Gegenkundgebungen und brachten Hochrufe auf Pressensé und andere Redner aus. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Paris, 22. Dez. Wie der „Temps" meldet, erklärte Kriegsminister Freycinet dem Präsidenten der Kriminalkammer des Kassationshofes Loew, er könne dem Kassationshof **das geheime Dossier nur übermitteln,** wenn der Advokat Mornard absolute **Bürgschaft für die Diskretion der Frau Dreyfus** übernehme, welcher, Urmünderin ihres Mannes, die Akten gezeigt werden müssen. Monard gab in dieser Beziehung die bindendsten Versicherungen ab.

Rom, 23. Dez Den Blättern zufolge verpflichteten sich die Delegierten zur **Anarchistenkonferenz** welche gestern geschlossen wurde, auf Ehrenwort, nichts über die gefaßten Resolutionen verlauten zu lassen. Man weiß nur, daß das Hauptprotokoll zwei Arten von Maßregeln aufführt, nämlich neue Verfügungen auf polizeilichem Gebiet, welche internationalen Charakter haben, und Spezialbestimmungen für jedes Land, welche den Gesetzen der betreffenden Länder angepaßt sind. Die Blätter fügen hinzu, daß bei Schluß der Konferenz alle auf die Konferenz bezüglichen Protokolle und Schriftstücke verbrannt wurden.

Petersburg, 23. Dez. Der russische Invalide macht bekannt: Kurz nach der Thronbesteigung sprach der **Zar,** von der Notwendigkeit einer **Aufbesserung der Verhältnisse des russischen Offizier-Corps** durchdrungen, den Wunsch aus, dieser Frage näher zu treten. Die zu diesem Zwecke eingesetzte Kommission hat beschlossen, von den verfügbaren Mitteln **11 Millionen Rubel** zur Erhöhung der Gehälter der Offiziere zu verwenden.

New-York, 23. Dezbr. Hier ist eine **Grippe-Epidemie** ausgebrochen. Sie verbreitet sich schnell über die großen Städte des Ostens. Auf der Universität Yale sind 400 Studenten und 50 Professoren an der Grippe erkrankt. In Newhaven leiden **mehrere Tausende,** unter ihnen 30 Aerzte, an der heimtückischen Seuche.

New-York, 22. Dez. Bei Colonia (Newjersey) **rannte** am Donnerstag Morgen **ein Schnellzug,** der von Washington nach New-York fuhr, **in den Schlafwagen** eines auf der Station stillstehenden Personenzuges. Es wurden **19 Personen sofort getötet;** die übrigen Insassen des Personenzuges wurden mehr oder minder verletzt.

Kanea, 22. Dez. Der **Bürgermeister** von Kanea, ein Muhamedaner, ging mit dem ersten Beigeordneten, einem Christen, Arm in Arm in der Stadt spazieren, was von Christen und Muhamedanern beifällig begrüßt wurde. Die Festlichkeiten dauern fort.

Peking, 22. Dez. Der Gesandte der **Vereinigten Staaten** von Amerika **protestierte** gegen die Ausdehnung der französischen Niederlassung in Schanhai.

Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

25. Dezember:	Meist wolkig, frostig, strichweise Niederschläge.
26. Dezember:	Kalt, wolkig, Nebel. Stellenweise Niederschläge.
27. Dezember:	Wolkig mit Sonnenschein, vielfach Nebel, nahe Null.
28. Dezember:	Wolkig, teils heiter, kalt, strichweise Schnee.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.



Als passende

Weihnachts-Geschenke

empfehle ich

Waschservice, Bier- und Kaffeeservice, Eßservice, Rauchservice, Tassen

in besonders grosser Auswahl

Tortenträger

mit Porzellan-Einlage und ganz in Nickel

Tortenschaufeln, Frühstücksplatten

mit Nickel- und Holzgestell

Fruchtsaftkännchen, Cakesbüchsen, Koniggläser

mit Deckel und Löffel

Kristallglaswaren

aller Art

Einsätze mit Nickelgestell

VASEN

in bedeutender Auswahl — Stück von 25 Pf. an — mit Blumenstrauß

Wandteller, böhmische Nippsachen

darunter besonders

Wegweiser mit „Gruß aus Camen" usw.

J. Brombach.

Ludwig Knieper, Camen

Särge
in Eichen-, Buchen- und Tannenholz, einfach bis hochfein.
Metallsärge.
Sargfüsse in Gold, Silber, Holz u. Eisen.
Fransen und Quasten
(Gold, Silber u. Wolle) in jedem Genre.
Sarg-Verzierungen
in Silber, Zinn (matt u. brillant), Blech und Papier, (flach u. hochgeprägt),
Griffe und Schrauben
vom einfachsten bis zum hochfeinsten Nickelstangenbeschlag.
Alle Sorten **Sargkante, Band, Rüsche, Spitzen** und **Plissee,**

Nordstrasse 7.

Fabrik und Lager von **Särgen** und **Sarg-Ausstattungs-Gegenständen.**

57

Shirting, Gaufre, Schuhe, Strümpfe, Handschuhe,
Sammtkappen, Hauben, Taschentücher und Florband.
Myrtenkränze und Bouketts.
Herren-, Damen- u. Kinder-Kleider und -Jacken;
von den billigsten bis zu den feinsten.
Decken, Kissen und Schleier,
sowie alle sonstigen zur Sarg-Ausstattung gehörende Artikel.
Grösstes Lager in Blatt- und Mooskränzen, Blumen, Blätter, Schleifen.

NB. **Den Herren Schreinermeistern**
gewähre bei Einkäufen von Beschlag und Verzierung bedeutende Preisermässigung.

Liste

des Brieftauben-Liebhaber-Vereins „Courier" Camen über die demselben angehörigen Mitglieder und der im Besitz derselben befindlichen Militär-Brieftauben.

Lf. Nr.	Des Mitgliedes: Zu- und Vorname.	Stand und Gewerbe.	Wohnung.	Zahl der Militär-Brieftauben.	Lage des Taubenschlages.
1	Wiedeler, Alex	Bierhandl.	Ostenmauer	35	Oestl. Anbau.
2	Hinsel, Heinrich	Wirt	Markt	25	Süden.
3	Adamitz, Heinrich	Schlosser	Ostenmauer	25	Osten.
4	Blank, Fritz	Fabrikarbeit.	Ostenmauer	24	Osten.
5	Walter, Fritz	Arbeiter	Weststraße	25	Süden.
6	Syberberg, Louis	Bäcker	Kämerstraße	40	Süden.
7	Sauerland, Wilh.	Bäcker	Rottstraße	28	Westen.
8	Kefenbaum, Fritz	Anstreicher	Königstraße	15	Süden.
9	Potthoff, August	Dreher	Ostenmauer	10	Osten.

Vorstehende Liste wird hierdurch in Gemäßheit der Ausführungsbestimmungen des Bundesrats vom 8. November 1894 zum Reichsgesetz vom 28. Mai 1894 betreffend den Schutz der Militärbrieftauben mit dem Bemerken veröffentlicht, daß das Töten oder Einfangen der den in der Liste bezeichneten Personen gehörigen und vorschriftsmäßig gestempelten Brieftauben verboten ist und Strafen bis zu 3 Monaten Gefängnis nach sich zieht.

Camen, den 16. Dezember 1898.

Die Polizei-Verwaltung: **v. Basse.**

Ernst Brass,
Photogr. Anstalt,
Camen i. W.
hält sich zu allen
photogr. Aufnahmen
bestens empfohlen. **Preise billigst.**
Auch **Sonntags** den ganzen Tag geöffnet. 820



Buchhandlung, Bahnhofstr. 5
empfiehlt
Ev. Gesangbücher
in besten Einbänden zu billigsten Preisen.
Mit Goldschnitt von **2,75** M. an.

Sursum Corda
von **1,20** M. an.
Gebetbücher. 551
Namenaufdruck gratis.

Camen.
Mädchen für Stadt und Land, Kindermädchen, Jungens zum Milchfahren sucht stets
Frau von Haaren,
Kampstr. 17. 821

Dr. Hartung,
Frauen-Klinik,
Dortmund, Elisabethstrasse 2
68
Aufn. findet statt in 3 Klassen

Für eine kleine Familie wird
eine Frau oder älteres Mädchen
gegen hohen Lohn gesucht.
Zu erfahren bei 1521
J. Schetter, Markt.

Sehen und staunen! Ober-, Unterbett und **Kissen** nur 12½ Mark. Prachtvolle **Hotelbetten** 17½ Mark. Breite **Herrschaftsbetten** nur 22½ Mark Ueber 10000 Familien haben meine Betten in Gebrauch. Eleg. Preisliste gratis. Nichtpass. zahle das Geld retour. **A. Kirschberg, Leipzig,** Blücherstraße 12. 1239

Erde-Verkauf.

Am Samstag, den 31. d. Mts., nachmittags 2 Uhr

soll die auf dem hiesigen Gemeindewege lagernde **Erde** öffentlich verkauft werden. Anfang an der Schule.

Overberge. **Der Vorsteher.**

Holz-Verkauf Haus Velmede.

Im Forstdistrikt **Nordberg** Abt. h. an **Osbung** sollen am

Dienstag, den 27. d. Mts., morgens 10 Uhr anfangend,

80—100 Nr. Rottannen

zu **Bauholz, Gerüst-, Leiterbäumen** und **Baumpfählen** passend, nummerweise meistbietend verkauft werden. 1517

Töddinghausen. **Blödom.**

Wegen Geschäftsveränderungen und Einführung der feineren Damenschneiderei

verkaufe ich wegen gänzlicher Aufgabe nachstehende Artikel, wie:

Hüte, Mützen, Wäsche, Schirme, Kravatten und fertige Herrengarderoben

zu und unter Selbstkosten-Preisen.

Der Ausverkauf findet nur bis Ende Januar statt.

Die beliebte Blitzkravatte für Umlegekragen ist in einer Auswahl von cirka 100 Dutzend wieder vorrätig.

Achtungsvoll 1429

Jul. Busch.

Theater in Camen.

(Schützenhof W. Reinhard).

Gastspiel des Hammer Stadttheaters.

Dienstag den 27. Dezember 1898:

Grosser Lustspiel-Abend.

Novität! Novität!

Ich heirate meine Tochter

Lustspiel in einem Akt von Groß von Trockau.

Hierauf:

Die Hochzeitsreise

Lustspiel in zwei Akten von Roderich Benedix.

Preise der Plätze:

Im Vorverkauf in den Buchhandlungen der Herren **W. Felting** und **C. Holtmann:** Sperrsitz **1.25** ℳ. I. Platz **80** ₰. II. Platz **60** ₰. An der Abendkasse: Sperrsitz **1.50** ℳ. I. Platz **1** ℳ. II. Platz **70** ₰. Gallerie **40** ₰. 1529

Alles Nähere die Tageszettel.

Dienstag nachmittag 4 Uhr:

Große Kinder-Vorstellung.

Reinhards Saal.

Donnerstag, den 29. Dezember:

I. Abonnements-Konzert

des 1520

Philharm. Orchesters, Dortmund.

Direktion: Kapellmeister Hüttner.

Anfang 8 Uhr. **Entree 1 Mark.**

Der

Gesangverein Liederfreund

Heeren-Werve

feiert sein

Neujahrs-Kränzchen

am Sonntag den 1. Januar 1899 im Lokale des Herrn **F. Clothmann** in **Werve** in üblicher Weise.

Eintrittspreis für Herren **1** ℳ. Damen **50** ₰.

Anfang 4 Uhr nachmittags.

Hierzu ladet freundlichst ein 1523

Der Vorstand.

Am 2. Weihnachtstage findet bei mir



BALL

statt, wozu freundl. einladet

Oberaden. 1497

G. Hüsemann.

Vergnügungsklub

„Humoristika".

Am 2. Weihnachtstage, nachmittags **3** Uhr:

Versammlung.

Zahlreiches Erscheinen wünscht dringend

1525 **Der Vorstand.**

Karten zu dem Neujahrs-Kränzchen des Vereins sind vorher **beim Vereinswirt Herrn Liebig zu haben.**

Bergm. Unterstützungs- und Sterbe-Verein

„Glückauf Hohenzollern" Weddinghofen.

Am 2. Weihnachtstage, nachmittags 4 Uhr, im Vereinslokale beim Wirt Dieckmann:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

Zahlung der Beiträge.
Durchberatung der jetzt bestehenden gültigen Statuten.
Verschiedenes.

1524 **Der prov. Vorstand.**

Verein

zur

Versicherung von Schweinen

CAMEN.

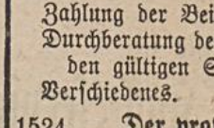
Die Einholung der Prämien-Beiträge pro 1899 soll in den Tagen zwischen Weihnachten und Neujahr durch die Bezirks-Taxatoren stattfinden; dieselben sind auf 2,00 Mark pro Stück festgesetzt.

1528 **Der Vorstand.**

Enorm billig!

Taschenuhren, Regulateure, Weckeruhren,

Gold-, Silber-, Korall- und Granat-Waren.



Massiv goldene **Verlobungsringe**

(gesetzlich gestempelt) von **4—20 Mark.**

Goldene Damen-Ringe von **2.25** an. 1518

Reparaturen an Uhren u. Goldwaren sauber und äußerst billig.

Camen, Weststraße 62,

L. Fischer,

Uhrmacher und Goldarbeiter.

Befreit

gleich vielen Anderen von Magenbeschwerden, Verdauungsstörung, Schmerzen, Appetitlosigkeit 2c., gebe ich Jedermann gern **unentgeltliche** Auskunft, wie ich ungeachtet meines hohen Alters wieder gesund geworden bin.

F. Koch, Königl. Förster a. D., **Pömbsen,** Post Nieheim in Westf. 176

Evangel. Arbeiter-Verein

Camen.

Am 1. Weihnachtstage, abends 6 Uhr, findet im Vereinslokale unsere



Weihnachts-Feier

statt, wozu wir die Mitglieder nebst ihren Angehörigen hiermit freundlichst einladen. 1530

Der Vorstand.

Die Bescherungs-Kommission.

An beiden Feiertagen

Reh-Ragout

solange der Vorrat reicht.

Zum Besuch ladet freundlichst ein 1533

A. Liebig.



Eine noch gut erhaltene **Pumpe** zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe zu richten an 1510

Heinr. Schröer, Courl.

Ia. Sauerkraut

vorrätig bei **J. Brombach.**

Bahnhofs-Hotel Camen.

Am 1. Weihnachtstage:

Große Künstler- und Spezialitäten-Vorstellung

ausgeführt von 10 Personen

5 Damen **5 Herren**

unter Mitwirkung des urgelungenen Komikers

CARL BOLESCO

Punkt 7 Uhr:

Anzünden der Weihnachtsbäume.

Anfang der Vorstellung nachm. 4 Uhr.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein 1531

Die Direktion.

Feinste Punsch-Essenzen

sowie **Rum, Arrak etc.** billigst 1506

Germania-Drogerie, Camen.

Holz-Verkauf.

Am Freitag, den 30. d. Mts., morgens 9 Uhr,

kommen im Distrikt **Fohlenspies** zum Verkauf:

600 Rm. 30-jähriges Schlagholz,
45 Eichenstämme 50—80 Ctm.
mittl. Durchmesser,
30 Buchen „ 30—60 „
26 Birken „ 30—35 „

Haus Reck, 22. Dezember 1898. 1532

Rommeswinkel.

Neujahrs-Karten!

E. Weber,

1534 **Bahnhofsstraße 55.**

Evangel. Arbeiter-Verein

Methler.

Die

Weihnachts-Feier

findet am **1. Weihnachtstage des Abends 6 Uhr** nach dem lithurgischen Gottesdienste statt.

Beim brennenden Weihnachtsbaum werden **Ansprachen** gehalten, **Gesänge** und **Aufführung eines Kinderfestspiels** stattfinden.

Die Mitglieder nebst Familienangehörigen und Freunde der Evangel. Arbeitervereinssache werden um zahlreiche Beteiligung herzlich eingeladen.

1522 **Der Vorstand.**

Empfehle mein großes Lager in **Füllregulier-Oefen,** schwarz und emailliert, **Kohlenbecken** mit und ohne Deckel, **Eimer, Kochtöpfe, Pfannen, Kaffeekannen, Kaffeeflaschen, Kaffeemühlen, Wasserkrüge, Wasserkessel, Petroleumkrüge, Waschtöpfe.** 1428

Bügeleisen von M. **2.50** an. **Besen** und **Bürstenwaren.**

Frau Ww. Carl Fischer,

Camen, Weststraße 62.

Reine Kranken- u. Tisch-

Weine 1490

preiswürdig

Germania-Drogerie

CAMEN.

Bettnässen 1452

heile in **allen,** auch in den **hartnäckigsten** Fällen jeden Alters u. Geschlechts u. erhält man geg. vorherige Einsendung von ℳ 1,50 das betr. Rezept. Bei richtiger Anwendung der Mittel garantiere ich für den Erfolg.

Man wende sich mit Vertrauen an **H. Schlosser, Stuttgart,** Langestr. 22.

Zum Waldschlösschen

BERGCAMEN

Am 1. Weihnachtsabend:

Anzünden

eines hübsch dekorierten

Weihnachtsbaums

Am 2. Weihnachtstag nachmittags

wird bei mir

gewürfelt.

Dazu ladet höflichst ein **Heinr. Ziebler**

1526 Gastwirt.

Schöne Topfblumen Bouquets,

frische und trockene

do. Kränze, Blumenkörbe usw.

empfiehlt bestens 1495

FR. MIELITZ.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigte und gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** pr. Pfd. f. 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M., 1 M. 25 Pfg. u. 1 M. 40 Pfg.; **Feine prima Halbdaunen** 1 M. 60 Pfg. und 1 M. 80 Pfg.; **Polarfedern: halbweiß** 2 M., **weiß** 2 M. 30 Pfg. u. 2 M. 50 Pfg.; **Silberweiße Bettfedern** 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M., 5 M.; ferner: **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräftig) 2 M. 50 Pfg u. 3 M. Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rab. — Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen.

Pecher & Co. in Herford i. Westf.

4803 1298

Kirchliche Nachrichten.

Größere evangelische Kirche.

1. Weihnachtstag.
Hauptgottesdienst 10 Uhr vormittags: Pfr. Bertelsmann.
Austeilung des heiligen Abendmahls.
Gottesdienst unter dem Weihnachtsbaum 5 Uhr abends: Pfr. Tummes.

2. Weihnachtstag.
Hauptgottesdienst 10 Uhr vormittags: Pfr. Tummes.
Jugendgottesdienst unter dem Weihnachtsbaum 5 Uhr abends: Vikar Böckmann.

Evangelisch-lutherische Kirche.

1. Weihnachtstag.
Vormittags 10 Uhr: Fest-Gottesdienst.
Abends 5 Uhr: Kinder-Festgottesdienst unter Weihnachtsbäumen.

2. Weihnachtstag.
Vormittags 10 Uhr: Fest-Gottesdienst.
Pastor Geibel.

Jünglings-Verein:

1. **Weihnachtstag 8¼ Uhr: Weihnachtsfeier.**
2. **Weihnachtstag 8¾ Uhr: Unterhaltung.**

Dienstag: Bibelbesprechstunde fällt aus.

Jungfrauen-Verein:

2. **Weihnachtstag 6½ Uhr in der Kleinkinderschule: Weihnachtsfeier.**

Druck u. Verlag v. May & Comp. Hörde.

№ 103.
Sonntag,
den 25. Dezember 1898.

Insertionsgebühr
Annoncenzeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamezeile oder deren Raum 25 Pfg.

Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
26. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der wöchentlich erscheinenden illustr. Beilage „Der Zeitspiegel" vierteljährlich 1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

Zweites Blatt.

Weihnacht.

Von E. Greiner.

(Nachdruck verboten.)

Schon wich der grauen Dämm'rung wieder
Des Wintertages kurze Pracht,
Und auf die müde Erde nieder
Senkt leise sich die heil'ge Nacht.
Wie tausend Hände da sich regen!
Wie lauscht und flüstert Groß und Klein!
Zieht doch mit seinem reichen Segen
Das schönste aller Feste ein:
Das Weihnachtsfest im Tannenkranz
Mit tausendfält'gem Lichterglanz.

Wie all die Kinderaugen leuchten!
Wie wird das Alter wieder jung,
Wenn sich gerührt die Blicke feuchten
In seliger Erinnerung!
Wo aber einst in bösen Stunden
Die Herzen grollend sich entzweit,
Da hat versöhnend sich gefunden,
Heut Hand in Hand voll Innigkeit,
Denn in des Christbaums hellem Schein
Muß alles Glück und Frieden sein.

Mild lächelnd streut die Liebe heute
Rings ihrer Gaben Füllhorn aus
Und trägt geschäftig Lust und Freude
In jede Hütte, jedes Haus.
Am Siechenbett, in Kerkermauern,
Da hält sie voll Erbarmen Rast,
Stillt hier den Hunger, dort das Trauern,
Ein froh begrüßter Himmelsgast,
Der wie ein lichtes Morgenrot
Verklärt die düstre Erdennot.

So leuchtet denn, ihr Weihnachtskerzen,
Heut weithin durch die heil'ge Nacht,
Die Millionen Menschenherzen
Einst Frieden, Trost und Heil gebracht!
Aus deiner Zweige Duft und Helle,
Du deutscher Weihnachts-Tannenbaum,
Grüßt uns bis zu des Grabes Schwelle
Stets neu der Jugend holder Traum
Und zaubert nochmals uns zurück
Der Kindheit längst entschwundnes Glück.

Zum Weihnachtstage.

Feierlich still und mit geheimnisvollem Zauber hat sich die heilige Nacht auf die Erde herabgesenket und die Herzen von neuem erhoben, daß wir in geweihter Stimmung den hohen Festtag beginnen. Mitten in die Herrschaft der Nacht und des rauhen, kahlen Winters fällt der leuchtende und die Herzen erwärmende Strahl dieses himmlischen Festes auf die Erde hernieder. Zwischen den grünen Zweigen des Lichterbaumes flimmert und funkelt es geheimnisvoll wie in einem Wundermärchen aus Tausend und einer Nacht und all der Glanz und die Pracht spiegelt sich wieder in lachenden fröhlichen Kinderaugen. Auch in den Herzen der kleinen Schar wird's hell zum Weihnachtsfeste, denn gute Vorsätze zeitigt dasselbe wohl auch in jedem Kindesgemüt. Ein weicher warmer Zug umweht zum Weihnachtsfeste die Menschenherzen. Und das ist das besonders Göttliche an diesem Feste, daß keine Familie, kein Haus von seinem Segen unberührt bleibt. Ist in der ärmsten Hütte das Geschenk auch noch so klein, die Freude bleibt dieselbe, ja, man kann vielleicht sagen, sie ist größer, weil hier die jungen Herzen sich die kindliche Anspruchslosigkeit und Zufriedenheit bewahrt haben und in kindlicher Naivität eine Welt des Glückes in jenen Kleinigkeiten finden, die, an und für sich meist geringfügig, ihren hohen Wert nur dadurch erlangen, daß sie von treusorgenden, liebenden Herzen beschert worden sind.

Das Weihnachtsfest ist das Fest der Friedensbotschaft; das heurige findet im allgemeinen die Welt in Frieden. Zwar gährt es an vielen Orten, doch die Hauptsache bleibt, daß das Schwert der großen, maßgebenden Völker nach wie vor in der Scheide ruht, was um so mehr Bedeutung hat, da jetzt, wie zu keiner Zeit sonst gewesen, die Völker rein in Waffen starren. Gerade das Weihnachtsfest erfordert es, dankend der großen Herrscher zu gedenken, die es nicht nur ausdrücklich bekundet, sondern in vielen bedenklichen Fällen thatsächlich bewiesen haben, daß nur die Erhaltung des Völkerfriedens das Ziel ihres Strebens und Wirkens sei; dann feiern nicht nur die Familien, sondern auch die ganzen Nationen in dem diesjährigen Weihnachten, wie schon viele Jahre vorher, ein wahres Friedensfest zum Segen der ganzen Menschheit.

Deutschland.

— **Der Kaiser und die Kolonialbureaukraten.** Der Afrikareisende Dr. Esser, der aus Kamerun nach siebenmonatlicher Abwesenheit nach Berlin zurückgekehrt ist, wurde am Sonnabend in Potsdam vom Kaiser empfangen. Dr. Esser hielt einen 1½stündigen Vortrag über die Verhältnisse in unserem Schutzgebiete. Nach dem Vortrage zog der Kaiser den Afrikareisenden in ein längeres Gespräch, in dessen Verlauf er auf die Bemerkung des Dr. Esser, daß in Kamerun ein bischen zu viel regiert werde, erwiderte:

„Dann kann ich ja die Hälfte zurückkommen lassen. Die Herren sollen wissen, daß sie dazu da sind, dem deutschen Kapital den Weg zu ebnen und das deutsche Kapital zu schützen." Zum Schlusse überreichte der Kaiser Dr. Esser den Kronenorden zweiter Klasse, indem er dazu etwa folgendes bemerkte: „Ich gebe Ihnen die höchste Auszeichnung, welche ich Ihnen geben kann, um damit zu dokumentieren, wie ich es anerkenne, wenn ein vermögender Mann wie Sie dreimal sein Leben aufs Spiel setzt, sich Mühen und Entbehrungen auferlegt, um unseren Kolonien den Segen des deutschen Kapitals zu Teil werden zu lassen, und ich werde dieses deutsche Kapital im Auslande zu schützen wissen. Ich wünschte, daß nicht lauter niedergebrochene Existenzen ihre letzte Zuflucht in den Kolonien suchten, sondern daß ich für jede unserer Kolonien einen Mann hätte wie Sie."

— **Zu den Ausweisungen in Nordschleswig** wird neuerdings aus Flensburg gemeldet: Der Oberpräsident v. Köller wies durch den Landrat in Sonderburg alle Gemeindevorsteher in Sundewitt an, die Eltern ihrer Gemeinde, deren Kinder dänische Schulen besuchen, zu veranlassen, daß sie die Kinder unverzüglich zurückrufen, widrigenfalls sämtliche dänische Unterthanen in der betreffenden Gemeinde ausgewiesen würden. — Die Handelskammer in Barmen faßte in ihrer jüngsten Sitzung den Beschluß, in einer Eingabe den Handelsminister zu ersuchen, sich der Interessen von Handel und Industrie, die durch den Abbruch zahlreicher Geschäfts-Verbindungen zwischen Deutschland und Dänemark infolge der Ausweisungen schwer geschädigt werden, energisch anzunehmen.

— **Das Zentrum gerät in Gefahr,** ob seiner deutschfreundlichen Haltung in der Protektoratsfrage mit gewissen vatikanischen Kreisen in Konflikt zu kommen. Mit Bezug auf die Erklärungen der Abgeordneten Fritzen und Lieber im Reichstage bestätigt die vatikanisch-offiziöse „Voce della Verita" die Annahme, daß die Wendung, in welcher das französische Protektorat als eine „persecutio" bezeichnet wird, den Vatikan gekränkt habe. (Abg. Fritzen hatte im Reichstage gesagt, das französische Protektorat sei eher eine persecutio (Verfolgung), als eine protectio (Schutz) für die deutschen Katholiken im Orient gewesen. Das Blatt weist dabei auf den bekannten Brief des Papstes an den Kardinal Langenieux sowie auf die Ansprache an die französischen Pilger hin. Was die Erklärung Liebers angehe, daß die deutschen Katholiken sich nichts bieten lassen werden, was man anderen Katholiken nicht zu bieten wagen würde, sagt die „Voce della Verita", wenn Lieber damit Zumutungen des Vatikans meine, so würde sie ihn ermahnen, ehrenvolle Abbitte zu leisten. — Die „Germania" bezeichnet diese Auslassung als „seltsam" und verspricht eine ausführliche Antwort. Von anderer Seite wird behauptet, daß der Papst die Haltung der „Voce della Verita" nicht billige und das Zentrum davon habe verständigen lassen.

Die „Köln. Volksztg." bemerkt zu der Auslassung der „Voce della Verita": Uns ist von Zumutungen des Vatikans an die deutschen Katholiken nichts bekannt Abg. Lieber hat vom Vatikan gar nicht gesprochen, sondern nur von der „Voce della Verita", die vom Abg. Fritzen für die angebliche Beleidigung Frankreichs Genugthuung verlangte. Den Franzosen und Französlingen in Rom dürfte Dr. Lieber schwerlich ehrenvolle Abbitte leisten.

— **Die Urteilsbegründung in dem Majestätsbeleidigungs-Prozesse** gegen den Simplizissimus lautet:

„Der Gerichtshof hat in der in Nr. 20 des Simplizissimus enthaltenen Zeichnung, die eine kleine und eine große Eiche darstellt, eine arge Beleidigung des Kaisers erblickt. Nach Ansicht des Gerichtshofes soll die kleine Eiche den Kaiser, die große Eiche den Fürsten Bismarck darstellen. Die ganze Art der Darstellung macht den Kaiser nicht nur lächerlich, sondern enthält auch eine arge Beleidigung des Kaisers. Der Gerichtshof hat bei Prüfung der Sachlage die ganze Tendenz des Simplizissimus, ganz besonders aber einen Brief in Betracht gezogen, den der Angeklagte Heine an den Redakteur Langen gerichtet hat. In diesem wurde die Stadt München als demokratisch und unkaiserlich bezeichnet, so daß sich dort eine Verbreitung des Simplizissimus empfehlen würde. Außerdem wurde in dem Briefe der Vorschlag gemacht, den Druckort des Simplizissimus von Leipzig nach München zu verlegen. Es wurde dabei vorgeschlagen, die bayerischen Behörden durch anfängliche Schmeicheleien zu gewinnen. Aus der ganzen Tendenz des Simplizissimus geht auch hervor, daß es demselben darauf ankommt, den Kaiser lächerlich zu machen. Dieser Tendenz entspricht auch das Bild in Nr. 32 des Simplizissimus. In demselben wird Gottfried von Bouillon dargestellt, der an den Kaise Barbarossa eine Ansprache hält. Es wird darin der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Kreuzzüge keinen Zweck gehabt haben, und daher auch die Orientreise des Kaisers, die als Kreuzzug dargestellt wird, zwecklos sei. In diesem Bilde und in der Unterschrift wird der Kaiser nicht nur lächerlich gemacht, sondern auch in arger Weise beschimpft. Zu Gunsten des Angeklagten Heine hat der Gerichtshof angenommen, daß ohne dessen Zuthun Textzusätze gemacht worden sind. Es ist aber andererseits erwiesen worden, daß der

---

Ehre sei Gott in der Höhe.

Weihenacht, stille Nacht!
Aller Hader soll entweichen,
Wenn des Christbaums Licht uns lacht!
Eintracht sei der Freude Zeichen,
Jedes Herz soll ruhig werden,
Liebe sei der Christnacht Gast,
O vergeßt des Tages Last,
Friede, Friede sei auf Erden.

Weihenacht, sel'ge Nacht!
Ringsum Glück und süße Freude;
Allen hat sie Lust gebracht,
Selbst die Armut lächelt heute:
Kinderstimmen jubelnd hallen,
Hellauf flammt der Kerzen Licht,
Und der Engel Lippe spricht:
Allen Menschen Wohlgefallen!

Luise.

Weihnachten auf der Landstraße.

Von Ernst Golling.

Nachdruck verboten.

Auf hartgefrorener Landstraße ein alter Mann. Bitterliche Kälte, schneidender Nordostwind. Matte Winterfonne hinter trüben Wolken; kein belebender, tröstender Strahl. Grau der Himmel, weiß die Erde; endlich das flache Schneefeld. Hie und da ein Busch oder ein verkrüppelter, im eisigen Winde knarrender Baum. Krächzende Krähenscharen in den Lüften. Das große weiße Tischtuch nicht gedeckt für ihre hungrigen Schnäbel. Neidische Blicke des Wanderers: „Eure Flügel könnte ich gebrauchen, meine müden Füße abzulösen!"

Ja, er ist ein alter Mann. Die Hände tief in den Taschen, den schweren Knotenstock wagerecht unter dem Arm, den Rücken gekrümmt, das graue Haupt mit dem breitrandigen Filzhut schützend gegen den Wind geneigt, so schreitet er mühselig dahin. Sein Rock dünn, an Ellenbogen und Schultern geflickt. Am rechten Ellenbogen auf mürbem, altem Stoff der neue, lose sitzende Flicken, wie ein Fähnlein flatternd im Winde. Der fährt zu der Armelwunde hinein und zu einer anderen auf der Schulter hinaus. Um den Hals ein warmes Tuch, Geschenk einer mitleidigen Bauersfrau, dem Alten bis über die Ohren hinaufgezogen. Ach! die armen Füße: altersschwache Stiefel, keine Strümpfe. Stampfen kräftig, doch kein Erwarmen. Fiebernde Sehnsucht nach dem gastlichen Dorfe. In der Tasche das letzte, hartgefrorene Stück Brod. Soll er die dürftig erwärmte Hand der Kälte preisgeben? — Hungert weiter. Plötzlicher Windstoß benimmt ihm den Athem, trockener Husten einer kranken Brust. Aber vorwärts!

Halt! Wagenrollen! Pferdeschnauben! Rettender Gedanke, mitgenommen zu werden. Nichts! — schon vorüber, die herrschaftliche Kutsche. Wieder weiter auf den alten, matten Füßen. Das graue Halstuch hat schon manche Thräne getrunken, eine neue tropft hinzu.

Da — einsames Häuschen ein wenig abseits der Straße. Holpriger Pfad über Pflugland. Kein Rauch aus dem Schornstein. Durchlöchertes Strohdach, Fenster zugefroren, Thüren und Läden zerbrochen; gegen Wind und Wetter kein Schutz. Spatzen und Raben, die flüchtigen Bewohner, empfangen ihn mit hungrigem Geschrei. Enttäuschung. Müdes Weiterziehen auf dem alten Wege.

Zwei junge Handwerksburschen in derber Tracht, gesund und wohlgenährt, ihm rüstig entgegen.

„Alter, woher, wohin?"

„Nach Liebenthal. Wie lange hab' ich's noch?"

„Zwei Stunden für Eure alten Füße. Kommt noch zu der Christbescherung dorthin. Solltet mit dem Schulzen gefahren sein, wäret jetzt schon im Dorf. — Ein wärmendes Schlückchen?"

Besser wäre seinem ausgehungerten Magen ein Teller Suppe, doch er trinkt. Der Schnaps brennt im Munde, durchzieht aber die erstarrten Glieder mit flüchtiger Wärme.

„Noch ein Schlückchen?" Er trinkt die Flasche leer.

„Seid wohl ein Liebenthaler, Alter?"

„Bin dort fremd."

„Also Wanderbursch?"

„Auch nicht, will im Ort bleiben."

„Wohl beim Totengräber? Was?" — Beide lachen über den Witz.

„Nein — bei meinem Sohn."

„Na, glückliche Reise!"

„Habt Dank." — — Und vorwärts stampfen die alten Füße. Nach Liebenthal, zum Schulzen, fliegen schneller die Gedanken. Auf der Zunge brennt noch der Schnaps, im Magen aber immer grimmiger der Hunger. Wäre seinem übrigen Menschen doch so wohl als dem Kopfe! Dort schafft der Fuselgeist schnelle Bilder: — Warme Bauernstube mit mächtigem Ofen, dampfende Suppe auf dem Tische; gepolsterter Lehnstuhl, darin er selbst, den Löffel in die Suppe tauchend. Die Schulzenfrau geschäftig um ihn. Hübsche Kinder spielen neben ihm: — „Lieber Großpapa!" — Der Schulze raucht behaglich die Pfeife, und die Frau lächelt, wie es ihm so gut schmeckt. Man bringt ihm Schlafrock und Pantoffeln und zieht dem „lieben Vater" beides an. Wie wird's ihm so wohl, so warm.

Da tröpfelt wieder etwas Nasses in das Halstuch, aber er lächelt. Nach einer Weile schlagen ihm kalte Tropfen ins Gesicht: es schneit! Kleine Flocken, scharf wie Nadeln, jagt der Wind. Der Abend kommt, die Kälte nimmt zu. Wie weit noch bis zum warmen Heim? — In Fieberkälte zittern die Glieder, Hände und Füße ersterben. Immer müder wird er, Schlafsucht will die Augen schließen.

Hundegebell! Vor ihm ein Gehöft. Neues Hoffen, seine Schritte werden schneller. Am hellen Fenster vorüber. Hinter den Scheiben ein lachendes Kindergesicht. Im Hofe hantiert der Knecht, wütend reißt der Hund an der Kette.

„Zum Schulzenhof, Alter? — Liegt weiter hinten im Dorf —"

Ueber den Hof trägt die Magd duftenden Festkuchen ins Haus. Thüren klappern, jubelnde Kinderstimmen in der Stube. Der alte Mann wendet sich zur einsamen, dunklen Straße. Schritt um Schritt kämpft er mit der Müdigkeit. Rechts biegt der Weg ab, vor ihm ebene Eisfläche: Der zugefrorene See. Wohin? — Gradeaus die glatte Bahn! — Er strauchelt, fällt; aber auf und vorwärts, Rettung ist ja nahe. Doch endlos die Fläche, schneidend der Wind, immer dichter der Schnee. Nacht. Stille um ihn. Der Himmel ohne Sterne. Wo ist die Richtung?

Er stolpert. Land! Ein Licht! Neuer Mut belebt ihn. Doch umsonst die Mühe, das Licht verschwindet. Ein Zaun vor ihm. Er ruft, niemand antwortet. Er kann nicht weiter, an der Planke taumelt er in den Schnee. Wieder sieht er das Licht und weiter noch eins. Bleibt liegen ohne Willenskraft, ohne Bewußtsein. Kälte und Schnee empfindet er nicht mehr. Von ferne Lichter; er hört Schritte und Sprechen. Vorüber die Kirchgänger. Glockenläuten. Neue Lichter, wieder Menschen, die ihn nicht sehen. Er ist nicht mehr auf Erden, schon schläft er in eine andere Welt hinüber.

Wie der Bergpfad von der Spitze, sieht sein mühseliger Lebensweg aus: Das Aufklimmen aus grünem Thal zur Höhe, wo das Leben in Schnee und Eis erstarrt.

Vor langen Jahren war er ein angesehener Geschäftsmann. Er hatte die beste Frau, blühende Kinder. Sein Wohlstand mehrte sich. Da starben nacheinander die Kinder bis auf den ältesten Sohn; dieser jedoch liebte die Tochter des Konkurrenten. Nach bitteren, jahrelangen Kämpfen unterlag demselben der Vater. Das Vermögen verloren; Mut und Hoffnung beseelten nur Mutter und Sohn. Aber der Vater zertrat im Zorn das keimende Glück. Grollend verließ der Sohn Eltern und Heimat. Die Mutter starb und damit verlor der Vater den letzten Halt. Bald war er Buchhalter, ein Jahr darauf Tagelöhner. Not, Krankheit, Alter drückten ihn; niemand mehr gab ihm Arbeit. Jahre vergingen im Elend. Da erinnerte er sich, er hatte ja einen Sohn, der ihn aufnehmen mußte. Und er machte sich auf. An dem Straßenzaun des Gasthauses von Liebenthal endete sein Weg. —

Am ersten Feiertag klarer Himmel. Glockenläuten. Die Leute rufen sich „vergnügte Feiertage" zu. Kirchgänger am Gasthaus vorüber. Ein Hund beschnuppert den Erfrorenen und scharrt den Schnee hinweg. Menschen um ihn her. Schlittengeläut: Der Schulze fährt zur Kirche, sein Jüngstgeborenes zu taufen. „Vergnügtes Fest!" grüßt er rechts und links. — „Was ist dort, am Gasthof?" Läßt den Schlitter halten, der Kutscher steigt herab. „Das ist der alte Mann, den ich gestern im Vorüberfahren gesehen." — Erstaunte Fragen: „Ihr kennt ihn? — Er ist tot!" — der Schulze giebt das Kind in den Arm der Magd und steigt aus. Man macht ihm Platz. Er sieht den Toten an. Voll Entsetzen: „Mein — mein Vater!" Große Bestürzung der Umstehenden, laute Teilnahme. Der Schulze sucht seine Beschämung zu verbergen. Keine Antwort den neugierigen Fragen; er wickelt den Vater in seinen Pelz und trägt ihn in den Schlitten. Der Knecht wendet die Pferde.

Welche Heimfahrt! — Zwischen Kind und Vater der Sohn, verstört und gebrochen. Das Schuldbewußtsein sagt ihm: Dieses Ende hätte ich abwenden können. Die Vergangenheit lebt in ihm auf, — fröhliche Kindheit, glückliche Jugend, dann jener Abschied voll Groll und Haß. Seitdem sah er nicht den Vater wieder. Wie dieser in den langen Jahren des Kummers und der Armut gelitten, davon sprach das Ende. Wie glücklich er dagegen, während sein Vater gehungert; er hatte ihn verhungern lassen! Das die furchtbare Anklage. Glücklich sein Kind, das nichts von dem entsetzlichen Drama versteht, glücklicher der Vater, er hat es überstanden. Was hilft nun Reue! Und sein Ansehen in der Familie, im Dorfe? Damit ist's vorbei.

Gestern noch fröhliche Weihnachten, heller Lichterglanz. Und nun heute: Welch' ein Feiertag!

Angeklagte Heine die Zeichnung geliefert, mithin die Textzusätze ermöglicht hat.

Was die Angeklagten Hesse und Becker anlangt, so behaupten diese, daß sie den Inhalt der inkriminierten Nummer nicht gekannt haben. Allein, nachdem mehrere Nummern des Simplizissimus beschlagnahmt waren, wäre es Pflicht gewesen, sich vor der Ausgabe der Nummer 32 zu überzeugen, ob diese auch strafbaren Inhalts sei. Da sie dies unterließen, so haben sie sich einer groben Fahrlässigkeit schuldig gemacht."

Westfalen und Rheinland.

w **Camen,** 24. Dezbr. **(Weihnacht.)** „Friede auf Erden", das ist die Weihnachtsbotschaft, wie sie seit bald zwei Jahrtausenden unter den Menschen erklingt. Und wer hörte sie nicht gern! Friede wollen die Völker, will jeder Einzelne für sich haben und genießen. Aber es geht durchaus über der Menschen Vermögen, sich dies herrliche Gut selbst zu bereiten. Wohl erging neulich eine Aufforderung zum Frieden aus dem Munde eines Fürsten, der seine gewaltige Macht über die weitesten Gebiete zweier Weltteile ausdehnt, wer aber dürfte auch nur mit einiger Sicherheit erwarten, daß um deswillen die ungeheure Kriegsbereitschaft der Staaten gemindert werden würde. Die Edelsten unseres Volkes sind fort und fort darauf aus, Friede zu stiften zwischen Hoch und Niedrig, Reich und Arm, aber wie oft wird ihr Streben gehindert und durchkreuzt von der schnöden Hartherzigkeit der Einen und wilden Begehrlichkeit der Andern! Friedensgedanken sucht die überkluge Menschenvernunft für das innerste Denken und Sinnen jedes Einzelnen immer wieder aus sich selbst herauszuspekulieren, aber es gelingt ihr nimmer, weil es sich um eine Sache handelt, die höher ist, als alle Vernunft. Darum hat sich zu Weihnacht der Himmel aufgethan und hat den Frieden als eine freie Gottesgabe aus einer andern Welt in diese Welt hineingeschenkt. Möchten es unsre Kinder in diesen festlichen Tagen uns lehren, wie man dieses überirdischen Friedensschutzes teilhaftig wird. Sie sind darum so friedvoll fröhlich, weil sie garnicht den Anspruch erheben, sich selbst glücklich zu machen, sondern sich einfach glücklich machen lassen. Können wir nur von dem unglücklichen Wahne, daß wir uns in solchen höchsten Lebensfragen, wie der Friede ist, selbst zu helfen vermöchten, ja, können wir nur einmal von uns selbst recht frei werden, dann ist sogleich der Weg geöffnet, auf welchem die Weihnachtsgabe des Friedens bei uns Einzug halten kann. „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken", spricht der, auf den in jener gebenedeieten Nacht der Himmelsbote mit den Worten hindeutet: „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren!" So sei denn das unser Weihnachtswunsch: Möchten sich in aller Welt unzählige Herzen finden, die in kindlicher Selbstlosigkeit eine Stätte darbieten, wo wahrer Friede wohnen und weilen könne!

* **Camen,** 23. Dez. **Die Krone aller „Kinderlieder auf Weihnachten"**, ja, vielleicht aller Weihnachtslieder überhaupt, ist zweifellos „Stille Nacht, heilige Nacht". Wer vermöchte sich dem geheimnisvollen Zauberbanne zu entziehen, wenn, von zarten Kinderstimmen gesungen, diese Weise, die sich an einem Texte von beispielloser Innigkeit und Gemütstiefe emporrankt, an sein Ohr dringt? Fürwahr, in wessen Brust noch ein Funke christlichen, nein, menschlichen Gefühls klingt, der muß sich durch den Zauber eines solchen Liedes zu edleren Gedanken, zu höheren, reineren Empfindungen emporgehoben fühlen! Es ist kein altes Volkslied aus dem Zillerthale, wie man noch vielfach hören kann, sondern eine schlichte Augenblicksdichtung des katholischen Priesters Joseph Mohr in Oberndorf an der Salzach bei Salzburg. Als derselbe am heiligen Abend des Jahres 1818 über die beschneiten Fluren und Felder von seiner Filiale heimkehrte, das sternenglänzende Firm amen zu Häupten, umgeben von feierlich-ernster Stille, verfaßte er die Textesworte, die er sogleich seinem Freunde Franz Gruber, Lehrer in Arnsdorf und Organist in Oberndorf, mit der Bitte überreichte, sie in Musik zu setzen. Der Freund erfüllte die Bitte sofort, und noch in der folgenden Weihnacht sang Mohr mit seiner wundervollen Tenorstimme der andächtig lauschenden Gemeinde das Lied vor, das den Zuhörern tief zu Herzen drang und allgemeine Bewunderung erregte. Es konnte daher nicht fehlen, daß es schnell in allen Herzen und Hütten der Umgegend heimisch wurde, und bald hörte man im Salzburgischen, später in ganz Süddeutschland um die Weihnachtszeit „Stille Nacht, heilige Nacht" anstimmen. Für Norddeutschland wurde Leipzig der Ausgangspunkt des Siegeslaufes unseres Liedes. Kurz vor dem Weihnachtsfeste des Jahres 1833 kamen nämlich die vier Geschwister Straßer aus dem Zillerthale nach Leipzig und brachten das Lied mit — so entstand der bereits erwähnte Aberglaube, es sei ein Tyroler Volkslied. Die Sänger trugen es u. a. auch zur Prüfung dem damaligen Kantor an der katholischen St. Trinitatiskirche, Alscher, mit der Bitte vor, es während der Christmesse in der Kirche singen zu dürfen. Da das Lied Beifall fand, wurde die kirchliche Erlaubnis gern erteilt und das Lied im Gottesdienste vorgetragen. Auch hier gefiel es allgemein und wurde nach Gehör aufgezeichnet, wodurch seine Verbreitung im Norden unseres Vaterlandes besiegelt war. Namentlich auch in Preußen fand es unter König Friedrich Wilhelm IV. sehr rasch Eingang und Heimatrecht. Denn dieser fromme Monarch fand solches Gefallen an der schlichten kindlichen Weise, daß er sich dieselbe alljährlich vom Domchore im königl. Schloß vortragen ließ, und noch heute erlabt sich Jung und Alt in Hütte und Palast, wenn wie von Engelslippen die verhallenden Akkorde durch die geweihte Stille dahinschweben:

„Stille Nacht, heilige Nacht!
Alles schläft, einsam wacht
Nur das traute, hochheilige Paar;
Holder Knabe in lockigem Haar,
Schlafe in himmlischer Ruh',
Schlafe in himmlischer Ruh'!"

* **Camen,** 24. Dez. **Allen gemeinnützigen Bauvereinen** ist durch das neue Stempelsteuergesetz die Stempelfreiheit gegeben. Bezüglich der nach dem Gesetz vom 1. Mai 1889 errichteten Baugenossenschaften hat der Justizminister auf Antrag des rheinischen Vereins zur Förderung des Arbeiterwohnungswesens anheimgegeben, diejenigen Genossenschaften, bei denen ein Bedürfnis zum Erlaß der künftig entstehenden Gerichtskosten obwaltet, zu veranlassen, unter Vorlegung ihrer Statuten und näherer Darlegung der Verhältnisse der Genossenschaft ein Gesuch um Stundung und Erlaß beim Justizminister durch Vermittelung des zuständigen Oberlandesgerichtspräsidenten einzureichen. Demgemäß ist den Baugenossenschaften zu empfehlen, daß sie die ihnen etwa erwachsenden Gerichtskosten nicht bezahlen, sondern sofort ein Gesuch um Stundung und demnächstigen Erlaß derselben einreichen.

* **Camen,** 24. Dezbr. **(Den Skatspielern zur Beruhigung.)** Die Frage, wie viele von einander verschiedene Skatspiele es giebt, beantwortet, wie wir der „Nationalztg." entnehmen, der Heidelberger Mathematiker Professor Moritz Cantor in seinem Buche über die „Arithmetik des täglichen Lebens" mit folgender Wahrscheinlichkeitsrechnung: Es entscheidet die Reihenfolge, in welcher die 32 Kartenblätter ursprünglich lagen, und für diese ist P_{32} die Permutationszahl. Andererseits ist es gleichgültig, in welcher Reihenfolge jeder der Spieler seine zehn Karten erhielt, und in welcher Reihenfolge die zwei Karten im Skat liegen; man muß deshalb durch $P_{10} \cdot P_{10} \cdot P_{10} \cdot P_2$ dividieren. Die gesuchte Anzahl ist also

$$\frac{P_{32}}{P_{10} \cdot P_{10} \cdot P_{10} \cdot P_2} = 2{,}379{,}544{,}036{,}309{,}440$$

Um sich nun ein Bild von der Größe dieser Zahl zu machen, denke man sich 50 Millionen Menschen Tag und Nacht ohne die geringste Pause Skat spielend und eine Minute als Zeitaufwand für einmaliges Mischen und Austellen der Karten; man denke sich ferner lauter von einander verschiedene Spiele, so bedarf es etwa 90 Jahre, wenn man alle Möglichkeiten der verschiedenen Spiele erschöpfen wollte. Da dürften wohl selbst die Seßhaftesten im Altenburger Skatvaterlande passen!

* **Camen,** 24. Dez. **(Wieso ist der Himmel blau?)** Wie wir der „Chemikerzeitung" entnehmen, sprach in der Sitzung der Belgischen Akademie der Wissenschaften Professor W. Spring über den Ursprung der blauen Farbe des Himmels. Es ist heute allgemein angenommen, daß die blaue Färbung des Himmels eine Folge der Reflexion des Sonnenlichtes an feinen, in der Luft schwebenden Wasserbläschen sei. Diese Annahme stützt sich auf die thatsächliche Polarisation des Tageslichtes. Spring hat nun gefunden, daß eine passend verdünnte Rhodaneisenlösung eine mit jenem Blau komplementäre Farbe besitzt. Betrachtet man den Himmel durch eine solche Lösung, so erscheint er weiß, indem die blauen Lichtstrahlen gelöscht werden; die Polarisation aber bleibt bei ihrem vorigen Verhältnis stehen. Es scheint also, als ob der Ursprung der blauen Himmelsfarbe von der Polarisation unabhängig wäre, und folglich diese auf eine weiße Reflexion zurückzuführen sei. Die schöne blaue Himmelsfarbe muß daher als eine Absorptionsfarbe angesehen werden, welche von den vier an sich als blau erkannten Substanzen, die in der Luft vorkommen, nämlich Sauerstoff, Ozon, Wasserdampf und Wasserstoffsuperoxid, hervorgebracht wird.

* **Camen,** 23. Dez. **Mehr als eine Traglast** darf eine Person nicht in die Personenwagen IV. Klasse mitnehmen. Die Stationsbeamten, sowie das Zugpersonal haben darauf zu achten, daß von den Reisenden mit Fahrkarten IV. Klasse im allgemeinen nicht mehr Gepäck, als eine einzelne Person zu tragen vermag, in die Personenwagen mitgenommen wird. Bei Zuwiderhandungen ist die Abfertigung der zuviel mitgenommenen Güter unter Erhebung von Gepäckfracht zu veranlassen.

* **Camen,** 23. Dez. **Abfertigung und Beförderung unverpackter einsitziger Zweiräder.)** Am 1. Januar 1899 treten auf Staatsbahnen neue Bestimmungen über die Abfertigung und Beförderung unverpackter einsitziger Fahrräder in Kraft. Nach denselben wird die Beförderung unverpackter Fahrräder ohne Lösung von Fahrtausweisen (Expreßzug) mit alleiniger Ausnahme des Berliner Vorortverkehrs nach den Bestimmungen des Staatsbahn-Personen- und Gepäcktarifs — Teil II — (besondere Bestimmung 5 zu § 32 der Verkehrsordnung) vom 1. Januar 1899 ab wieder gestattet. Die Entscheidung darüber, in welchem Umfange Schnellzüge zur Beförderung unverpackter einsitziger Zweiräder zugelassen werden dürfen, ist noch nicht getroffen, bleibt aber vorbehalten. Die neue Dienstanweisung soll nach ihrer Einführung auf Verlangen an Radfahrverbände und Vereine kostenfrei abgegeben, auch bei den Fahrkartenausgabe- und Gepäckabfertigungsstellen für den Radverkehr wichtigerer Bahnhöfen zur kostenfreien Abgabe an Radfahrer vorrätig gehalten werden.

* **Camen.** **(Deutscher Lehrertag 1900.)** In Düsseldorfer Lehrerkreisen besteht die Absicht, den deutschen Lehrertag für 1900 nach Düsseldorf einzuladen. Es schweben in dieser Angelegenheit gegenwärtig Verhandlungen, die wahrscheinlich zum Ziele führen werden.

* **Camen,** 24. Dez. **Folgende Geschichte,** die den Vorzug hat, wörtlich wahr zu sein, erzählt ein Freund der „Täglichen Rundschau": Wer in Westfalen ein katholisches Volksbuch herausgeben will, muß dazu, wenn er überhaupt auf Erfolg rechnen will, die hohe Protektion des Prälaten — nennen wir ihn X. — besitzen. Ihm legt man das Werk handschriftlich vor, und er feilt mit kunstgeübter Hand all die Spitzen ab, welche die Seele des Lesers verletzen könnten. Neulich schickt nun ein junger Schriftsteller sein Werk an den Kirchenfürsten und erhält es auch mit wohlwollendem „Imprimatur" zurück. Und das will schon viel sagen; denn es kam in dem Epos vor — die Feder sträubt sich Einem bei der Unanständigkeit —, daß sich zwei Leute lieben. Aber die schlimmste Stelle war von geschickter Hand veranständigt. Während sie ursprünglich gelautet hatte — man verzeihe das Citat —

„Und wer am laulichen Abend
Die dämmernde Haide durchmißt,
Dem werden die Frösche erzählen,
Wie sich zwei Menschen geküßt" (!)

hieß die Strophe jetzt:

„Und wer am laulichen Abend
Die dämmernde Haide durchmißt,
Dem werden die Frösche erzählen,
Was Liebe und Vaterland ist."

Auf verbotenen Wegen.

Nach dem geheimnisvollen Tibet ist Landor, ein junger Maler und Ingenieur, im Sommer v. J. auf verbotenen Wegen gewandelt.

Unter schweren Kämpfen ist es ihm gelungen, mit einem Gefolge von 30 Mann die Bergkette des Himalaja trotz Eis und Schnee zu übersteigen. In Tibet drohte ihm und seinen Leuten der Hungertod, und seine verzweifelten Begleiter wollten ihn ermorden. Trotz alledem drang er weiter vor, um die Geheimnisse des Priesterstaates zu enthüllen. Er berichtet über das Leben und Treiben des merkwürdigen Volkes und seiner habgierigen grausamen Beherrscher. Von Priestern und Soldaten überlistet, fiel der Verfasser mit den letzten zwei Dienern in die Hände der Priester und mußte die grausamsten Marterqualen erdulden. Schließlich wurde er auf einem Auge geblendet und sollte enthauptet werden und nur einem glücklichen Zufall dankte er es, daß er mit dem Leben davonkam und die Heimat wiedersehen konnte.

Die Verlagsanstalt von F. A. Brockhaus in Leipzig hat uns in liebenswürdigster Weise gestattet, aus dem hochinteressanten, reich ausgestatteten, und verhältnismäßig billigen Werke (10 Mark) folgenden Abschnitt zu publizieren.





Landor
bei Antritt der Reise. bei der Rückkehr.

Landors Folterung.

Eine Festung und ein großes Lamakloster standen auf dem Gipfel eines Hügels, an dessen Fuß vor einem anderen großen Gebäude das Prunkzelt des Pombo aufgeschlagen worden war. Der Name dieses Ortes war, soweit ich ihn später feststellen konnte, Namj Lcé Galschio oder Gyatscho.

Zwei oder drei Leute zogen mich ungestüm vom Sattel herunter. Die Schmerzen im Rücken, die die Stacheln verursacht hatten, waren furchtbar. Ich bat um einen Augenblick Ruhe. Sogar dies wurde mir von meinen Wächtern verweigert, die mich brutal vorwärts stießen und sagten, daß ich sofort enthauptet werden würde. Das ganze um mich versammelte Volk verhöhnte mich und machte Zeichen, daß mir der Kopf abgeschlagen werden würde; die feige Menge der Lamas aber überschüttete mich mit Beleidigungen aller Art. Ich wurde nach dem Richtplatze gedrängt, der auf der linken Seite des Zeltes lag.

Ein langer dreikantiger Balken lag auf dem Boden. Man stellte mich auf die scharfe Kante desselben und mehrere Männer hielten mich fest, während vier oder fünf andere unter Aufbietung ihrer vereinten Kräfte meine Beine so weit auseinanderzogen, als möglich war. In dieser peinvollen Stellung festgehalten, wurden mir von den Unholden die Füße mit Stricken aus Yakhaaren an den Balken festgebunden. Mehrere Männer mußten diese Stricke anziehen, und zwar so fest, daß sie an verschiedenen Stellen um die Knöchel herum und an den Füßen tiefe Rinnen in Haut und Fleisch schnitten; viele von diesen Schnitten, die Dr. Wilson einige Wochen später maß, waren bis zu 8 Zentimeter lang.

Als ich so festgebunden war, kam der Schurke Nerba, der auf mich geschossen hatte, und ergriff mich von hinten bei den Haaren. Mein Haar war lang, da es seit mehr denn fünf Monaten nicht geschnitten worden war.

Das Schauspiel vor mir machte einen tiefen Eindruck auf mich. Dort, bei dem Zelte des Pombo, standen in einer Reihe die schändlichsten Schurken, die meine Augen je gesehen haben. Der eine, ein kräftiges, widerwärtiges Individuum, hielt einen großen knotigen Holzschlegel in der Hand, der zum Zerbrechen der Knochen gebraucht wird; ein anderer trug einen Bogen und Pfeile; ein dritter hielt ein großes zweihändiges Schwert, während wieder andere verschiedene gräßliche Folterinstrumente zur Schau stellten. Die nach meinem Blute dürstende Menge stellte sich in einem Halbkreise auf und ließ mich diese Parade der Martern sehen, die mich erwarteten, und als ich meine Blicke von einer Gestalt zur andern schweifen ließ, schüttelten die Lamas ihre Folterinstrumente, um zu zeigen, daß sie sich zur That rüsteten.



Die Lamas mit den Folterwerkzeugen.

Am Eingange des Zeltes stand eine Gruppe von drei Lamas. Es waren die Musiker. Der eine hielt ein riesenhaftes Horn, das donnernde Töne von sich gab; von seinen Gefährten hatte der eine eine Trommel, der andere Becken. In einiger Entfernung schlug ein anderer Bursche auf ein ungeheures Gong.

Von dem Augenblick an, wo man mich vom Pferde gerissen hatte, hallten die betäubenden Töne dieses diabolischen Trios durch das ganze Thal wider und machten das Schauspiel besonders unheimlich.

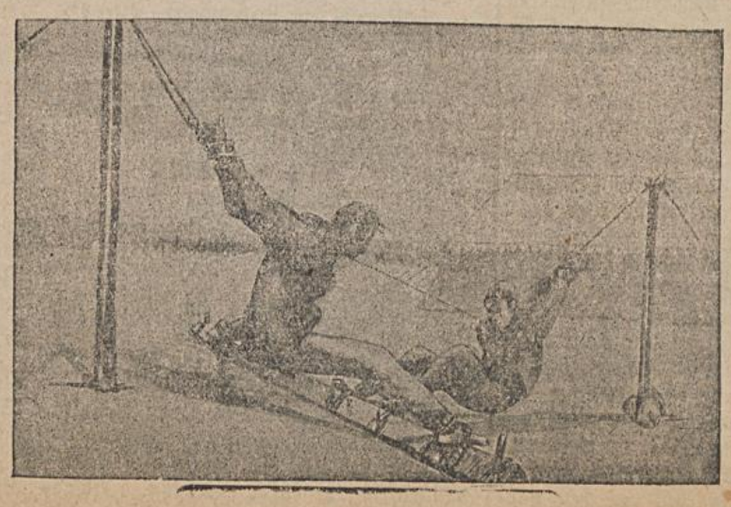
Jetzt wurde ein Eisenstab mit einem in rotes Tuch eingewickelten Holzgriff in einem Kohlenbecken rotglühend gemacht. Der Pombo, der sich wieder irgend etwas in den Mund gesteckt hatte, um künstliches Schäumen hervorzubringen und so seinen Grimm zu zeigen, arbeitete sich in einen Zustand wahnsinniger Wut hinein. Ein Lama überreichte ihm das jetzt rotglühende Folierinstrument, das Taram, und der Pombo nahm es am Griffe.

„Nagaghi kiu meht taxon! Wir wollen Dir die Augen ausbrennen!" rief der Chor der Lamas.

Der Pombo schritt auf mich zu, indem er das gräßliche Instrument schwenkte. Ich starrte ihn an, aber er hielt seine Augen von mir abgewandt. Er schien zu zögern, doch die Lamas um ihn feuerten ihn an.

„Du bist in dieses Land gekommen, um zu sehen", (dies bezog sich auf das, was ich am Tage zuvor ausgesagt hatte, nämlich, daß ich ein Reisender und Pilger und nur gekommen sei, um das Land zu sehen). „Darum sollst Du geblendet werden!" Mit diesen Worten erhob der Pombo seinen Arm und hielt mir den rotglühenden Eisenstab in einer Entfernung von 3—5 Zentimetern quer vor die Augen, sodaß er beinahe meine Nase berührte.

Instinktiv hielt ich die Augen krampfhaft geschlossen, aber die Hitze war so ungeheuer, daß es mir vorkam, als ob meine Augen, besonders das linke, ausgedörrt und meine Nase versengt würden. Obgleich die Zeit mir endlos schien, glaube ich doch, daß die heiße Stange in Wirklichkeit nicht länger als etwa dreißig Sekunden vor meinen Augen war. Doch war dies schon lange genug, denn als ich meine schmerzenden Augenlieder erhob, sah ich alles wie in einem roten Nebel. Mein linkes Auge schmerzte mich furchtbar, und alle paar Sekunden schien es mir, als ob etwas Dunkles vor ihm das Sehen hinderte. Mit dem rechten Auge konnte ich ziemlich gut sehen, wenn auch alles, anstatt in seinen gewöhnlichen Farben, rot erschien.



Auf dem Folterbalken.

Vermischtes.

— **Eine Spieleraffaire,** welche die ähnlichen Affairen aus den letzten Jahren weit übertrifft, was die Höhe der in Betracht kommenden Summen anbelangt, bildet zur Zeit das Gesprächsthema in der Berliner „Lebewelt." Ueber die Vorgeschichte der in hohem Grade sensationellen Angelegenheit bringt das „B. T." einen Bericht, dem wir folgendes entnehmen: Seit einer Reihe von Jahren besteht hier in Berlin eine freie Vereinigung, deren Mitglieder allabendlich zusammenkommen, um dem Spiele zu huldigen. Die Vereinigung wurde besonders von Offizieren der Garderegimenter, der Kavallerie-Regimenter in der Nähe Berlins, und von zur hannoverschen Reitschule kommandierten Offizieren besucht, ferner auch von Referendaren, Assessoren und Räten zahlreicher Beamtenkollegien in Berlin und Potsdam, von Sportleuten, Rennstallbesitzern und Herrenreitern. Hierzu gesellten sich Angehörige der hohen Finanz, aristokratische Abgeordnete aus Reichstag und Landtag usw. Der Klub, er nannte sich der „Klub der Fröhlichen", nahm vor einiger Zeit in einem der ersten hiesigen Hotels Quartier. Allabendlich wurde tapfer gespielt, aber während es in der Woche verhältnismäßig ruhig zuging, gab es am Sonnabend stets „grand jeu." Da kamen Offiziere und Großgrundbesitzer von auswärts an, und oft geschah es, daß man ununterbrochen den Sonntag durchspielte, bis in der Nacht zum Montag die auswärtigen Herren wieder abreisen mußten. Die Umsätze waren kolossal. So verlor der in allen internationalen Spielplätzen bekannte ungarische Baron G. in ganz kurzer Zeit 120 000 Mark. In den letzten Monaten häuften sich überhaupt die Verluste der meisten Spieler im „Klub der Fröhlichen" ganz enorm. Manche wurden völlig „ausgepumpt" und gar manche Stellung à la suite, mancher Uebertritt zur Reserve und sogar manche Verabschiedung jugendlicher Offiziere war auf einen besonders schmerzlichen „Anschuß" im „Klub der Fröhlichen" zurückzuführen. Bald trat — erst ganz leise, dann etwas lauter das Gerücht auf, daß diese kolossalen Verluste mit dem Augenblick begonnen hatten, als ein älterer Herr mit den Allüren eines tadellosen Gentleman von zwei „über allem Zweifel erhabenen Herren" in den Klub eingeführt worden war. Der neue Spielgenosse gewann von Anfang an, aber die Gerupften wurden darob nicht böse, zumal der elegante Herr die Liebenswürdigkeit selbst war, bereitwilligst pumpte und sogar galante Abenteuer zu vermitteln verstand. Aber plötzlich tauchte eine peinliche Erzählung auf. Es behauptete Jmand, der „charmante Kerl" sei als Freund und Kollege des „ollen ehrlichen Reuter" und des „ollen ehrlichen Seemann" in einen bösen Prozeß verwickelt gewesen; Gäste aus London und Nizza erzählten, sie seien von ihm in der englischen Hauptstadt und an der Riviera in der elegantesten Weise „angeschossen" worden, und aus dem Geflüster wurde bald lautes Gerede, um so mehr, als sich mehrere Mitglieder aus dem „Klub der Fröhlichen" ostentativ den Spielabenden fernhielten. Nun bekam auch der Wirt respektive die Direktion des Hotels Furcht. Zwar waren die polizeilichen Patrouillen, die aus anderen Gründen dem Hotel oftmals Besuche abstatteten, seltsamerweise an dem Spielsaal stets vorübergegangen, ohne ihn zu betreten, aber es war doch Gefahr vorhanden, und so wurde der „Klub der Fröhlichen" veranlaßt, sein Quartier zu verlegen, was er denn auch that. Nunmehr ist die Affaire, die lange geheim gehalten wurde, öffentlich geworden, und es steht ein Skandal von großen Dimensionen bevor, da der betreffende internationale Spieler zahlreiche junge Herren aus den „besten" Kreisen in eine wirtschaftliche Abhängigkeit von sich zu bringen wußte, und alle diese Dinge voraussichtlich in dem zu erwartenden Monstreprozeß zur Sprache kommen werden.

— **Minister oder Schweinehirt?** Ueber seinen Eintritt ins Auswärtige Amt und seinen ersten Besuch in Varzin veröffentlicht Professor Ludwig Aegidi interessante Erinnerungen in Fleischers „Deutscher Revue." So schrieb er am 28. September 1871 von Varzin an seine Frau u. a.: „Heute ist Bismarcks Hochzeitstag. Vor 24 Jahren führte er Fräulein von Puttkamer zum Altar. Im nächsten Jahr ist ihre Silberhochzeit. Viel wurde darüber an der Frühstückstafel hin und her gesprochen; liebe Erinnerungen tauchten auf. Eine köstliche Geschichte erzählte die Fürstin: Ihren Eltern, die mit altem Maße Zeit und Raum maßen, war es am schwersten gefallen, daß Schönhausen so weit entfernt lag — über 60 Meilen!! Als nun aber Bismarck 1848 vielfach abgezogen und 1851 gar nach Frankfurt a. M. versetzt wurde, da riß der Mutter die Geduld und sie sagte zur Tochter in Gegenwart des Eidams, sie hätte besser gethan, einen Schweinehirten vom Gut zu heiraten, worauf Bismarck bemerkte: „Mama, die Karrière steht mir ja immer noch offen."

— **Bekämpfung der Schwindsucht.** Am letzten Dienstag fand unter dem Vorsitze des Prinzen von Wales eine Versammlung statt, woran Lord Rosebery und andere einflußreiche Persönlichkeiten teilnahmen. Es handelte sich darum, über Mittel und Wege zur Bekämpfung der Schwindsucht und Tuberkulose zu beraten. In der Versammlung wurde mitgeteilt, daß eine südafrikanische Firma es übernommen hat, eine Schwindsuchtsheilstätte zu erbauen und einzurichten. Die Kosten derselben werden 20 000 Pfund betragen.

— **Bei Weichselmünde strandete** die schwedische Bark „Aron", welche Holzladung führte. Das Schiff wollte Nothafen anlaufen, verfehlte aber in der Dunkelheit die Einfahrt und wurde auf den Strand getrieben und verschlagen. 3 Mann der Besatzung, welche in einem Boote das Ufer erreichen wollten, kenterten in der Brandung und wurden von einem Offiziere der Weichselmünder Garnison mit Hülfe von Fischern gerettet. Der Raketenapparat der Rettungsstation zerbarst, doch gelang es dem Rettungsboot der Lotsenstation das Haff zu erreichen und den Kapitän mit den übrigen 6 Mann der Besatzung in halberstarrtem Zustande zu bergen.

— **Eisenbahnunglück.** Mittwoch vormittag 8⁵⁰ Uhr wurde beim Einlaufen des Wreschener Zuges in Posen ein mit Postpaketen beladener Wagen, welcher auf dem Geleise stand, von der Maschine des Wreschener Zuges ergriffen und umgestoßen. Die beim Einladen beschäftigten Personen, und zwar ein Postassistent, ein Postpaketarbeiter und zwei Soldaten des Regiments Nr. 47, wurden zur Seite geworfen und erlitten ziemlich erhebliche Verletzungen. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet.

— **Vom Winde umgeweht wurde ein Zug** der Schmolsiner Kleinbahn. Die „Ostseeztg" berichtet darüber: Als der Zug Dominke eben verlassen hatte, schien der tobende Weststurm seine ganze Kraft entfalten zu wollen. Ueber ein freie Feldebene brauste er so gewaltig einher, Sand und sogar kleine Steine mit sich führend, daß die Fenster eines Abteils zweiter Klasse eingedrückt wurden. Notwendigerweise mußte die Zuggeschwindigkeit gemindert werden, als ein furchtbarer Windstoß den letzten Personenwagen des aus zwei mit Korn beladenen Güterwagen, einer mit Feldsteinen beladenen und einer leeren Lowrie sowie aus drei Personenwaggons bestehenden Zuges auf die Seite stürzte. Glücklicherweise war er unbesetzt. Die anderen Wagen, ja selbst die schwer beladenen Güterwagen wurden sämtlich mitgerissen, auch der gleich hinter der Maschine laufende Postwagen. Die Lokomotive wurde schnell losgekoppelt und fuhr allein nach Stolp. Auch mehrere Verletzungen sind vorgekommen. Ein Arbeiter aus Schmolsin hat größere Verletzungen am Kopfe, ein Herr solche an Händen und Arm durch Glassplitter davongetragen. Dem Postschaffner Baumann wurde der rechte Fuß verstaucht. In freundlichster Weise nahm sich die Dominker Gutsherrschaft der Verunglückten an. Bei dem Sturze des Postwagens entfielen dem eisernen Ofen desselben mehrere Kohlenstücke, die den Briefbeutel in Brand setzten, so daß ein Brief ganz verbrannt ist, mehrere andere angebrannt sind. Das Feuer wurde aber schnell gedämpft. Wie groß die Kraft des Sturmes war, ist daraus ersichtlich, daß die Wellblechbude der Haltestelle Zietzen 160 Meter vom Sturme fortgeschleudert wurde und mehrere Telegraphenstangen umgeworfen sich vorfanden, die Leitung somit gestört wurde.

— **Der bisherige Bürgermeister von Lauenstein** in Sachsen, Schwenke, ist vom Geschworenengericht in Zwickau zu drei Jahren sechs Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Bürgermeister hat in seiner früheren Stellung als Gemeindekassierer in Gersdorf 8000 Mk. unterschlagen.

— **Das Dorf Schweinsberg** bei Marburg, das halb eingeäschert sein sollte, steht noch ziemlich heil auf seinem Fleck. Abgebrannt sind nur zwei Scheunen. Ein temperamentvoller Kammerher soll bei dem Anblick des kleinen Brandes einen so großen Schrecken gekriegt haben, daß er sofort telegraphisch 40 Mann vom Marburger Jägerbataillon kommen ließ, und so entstand in Marburg das Gerücht von dem furchtbaren Brand.

— **Einen schaurigen Fund** machten bei Berlin in der Morgenfrühe Arbeiter auf der Chaussee zwischen Grünau und Adlershof. An dem Leitungsmaste der elektrischen Leitung, an der Stelle wo er vom Draht berührt wird, hing die Leiche eines Mannes in Arbeiterkleidung. Die Angelegenheit fand ihre Aufklärung, als man später auf dem Bahnhof Adlershof einen verstört umherirrenden Mann verhaftete. Er gestand, daß er mit zwei anderen Diebesgenossen den Draht von den Masten habe stehlen wollen. Einer von ihnen sei mit dem elektrischen Strome in Berührung gekommen und sofort getötet worden. Der andere habe die Flucht ergriffen. Dem verunglückten Diebe ist durch den elektrischen Strom der rechte Arm vollständig verbrannt, sowie Gesicht und Unterkörper arg verstümmelt. Der Tod muß auf der Stelle eingetreten sein.

— **Pistolenduell.** Wie der Münchner Polizeibericht meldet, fand Sonntag früh in einem Gehölze bei Freimann ein Duell zwischen dem Major und dem Premierlieutenant eines in den Reichslanden garnisonierenden Kavallerieregiments statt. Der Major erhielt einen Schuß durch die Brust und blieb tot auf dem Platze. Der Premierlieutenant hat sich der Militärbehörde selbst gestellt.

— **Schiffsunglück.** Nach einer Depesche aus South-Shields ist der Dampfer „Ilios" aus Sunderland in der vergangenen Nacht bei Souter-Point mit dem Dampfer „Pierremont" aus West-Hartlepool zusammengestoßen. Der „Ilios" sank. Drei Personen der Mannschaft wurden gerettet, neunzehn werden vermißt. Der „Pierremont" suchte vergeblich nach den vermißten Leuten des „Ilios" und kehrte dann schwer beschädigt nach dem Tyne-Fluß zurück.

— **Der Dampfer Saga** ist mit der Mannschaft des deutschen Dampfers Nord, welcher in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag ungefähr 2 englische Meilen von Understed gestrandet war, in Oeregrund eingetroffen. Die Schiffbrüchigen waren nach dem 2½tägigen Aufenthalte auf einer öden Klippe bei 15 Grad Kälte äußerst angegriffen. 7 oder 8 Mann müssen sich wahrscheinlich einer Amputation der Beine unterziehen, weil dieselben erfroren sind. Die Saga reist heute abend mit den Schiffbrüchigen nach Geste ab. Vorläufig wird den Schiffbrüchigen von dem hiesigen Stadtphysikus ärztliche Hülfe geleistet.

— **Auf ein Preisausschreiben** für Wandsprüche, das ein Kölner Restaurateur veranstaltet hatte, lief neben mehreren Tausend anderen auch folgender Spruch ein:

„Wenn's Weib beim Ausgehn predigt,
Nimm's mit, dann ist's erledigt." —

— **Zweikampf.** Im Hofer Walde bei Saarburg in Lothringen hat zwischen dem Artilleriehauptmann von der Planitz und dem Ulanen-Rittmeister Schede ein Zweikampf stattgefunden, in dem letzterer schwer verwundet wurde. Wie so häufig, ist auch in diesem Falle der gekränkte Gatte der Geschädigte und der Beleidiger ging mit heiler Haut aus dem Kampf hervor.

— **In der Trunkenheit** hat ein Mann in Heidersdorf bei Marklissa seinen 16jährigen Sohn so schwer mißhandelt, daß er starb.

— **Vom Tobsüchtigen erschlagen.** Als Sonntag morgen in der Landesstrafanstalt Dreibergen bei Bützow ein Aufseher zweien in einer Zelle untergebrachten Sträflingen durch die in der Thür befindliche Klappe Licht hineinreichte, wurde der eine Sträfling plötzlich von Tobsucht befallen und stürzte sich, ein eisernes Nachtgeschirr in der Hand, auf seinen Zellengenossen. Der Aufseher holte schnell Hilfe herbei, man drang in die Zelle ein und riß den irrsinnigen Verbrecher von seinem Opfer weg, um ihn dann zu fesseln. Leider kam die Hilfe zu spät, da der Ueberfallene bereits von dem Irrsinnigen erschlagen war.

— **Das Echo Serenissimi.** Serenissimus besucht einen benachbarten Potentaten. Auf einem kleinen Spaziergange um das Fürstentum läßt der hohe Nachbar ein neunfaches Echo ertönen, was er mit Recht als die größte Sehenswürdigkeit seines Reiches bezeichnete. „Gar nichts gegen mein Echo — gar nichts, Ew. Liebden, gar nichts", bemerkte Serenissimus. „Unser Echo ist elffach!" Als nun der benachbarte Dynast einen Gegenbesuch abstattete, ließ Serenissimus den Wildwärter Knöchelchen kommen und sagte ernsthaft: „Knöchelche, sag' ich, Er ist ein gescheiter Kerl, gelt Knöchelche?" — „Jawohl, Durchlaucht." — „Knöchelche, Er kann das Maul halten?" — — „Jawohl, Ew. hochfürstlichen Gnaden" — „Knöchelche, wenn ich nachher mit den hohen Herrschaften nach der Solitüde fahre, dann setz' Er sich in den Steinbruch — Er weiß ja Knöchelche, da linker Hand rechts um die Ecke 'rum — da setz' er sich hinein. Und wenn Er mich dann rufen hört, merk Er auf, Knöchelche! Dann soll Er das Echo machen, versteht Er auch, Knöchelche? — und soll elfmal antworten! — Elf mal!" — Und so geschah's. Als die hohen Herrschaften mit Besuch dem Steinbruch gegenüber waren, da ließ Serenissimus den Wagen halten und sprach: „Hier ist das elffache Echo. Achtung! (durch die hohle Hand)! Wer — bist — Du?" „De Knöchelche! De Knöchelche!" ertönte elfmal das Echo. („Jugend")

— **Gegenseitig ertappt.** Ein amüsanter kleiner Dialog wickelte sich kürzlich zwischen einem biederen Unteroffizier und dem Hauptmann eines schwedischen Dragonerregiments ab. Der Korporal bat um einen achttägigen Urlaub: „Meine Frau, die zu meiner Schwiegermutter gereist ist, hat mich gebeten, auf ein paar Tage zu kommen. Sie ist plötzlich krank geworden und auch das Kleine ist nicht ganz wohl." Der Hauptmann fixierte den Bittsteller und meinte dann: „Aber, hören Sie doch, mein Lieber. Ich habe heute morgen von Ihrer Frau einen Brief bekommen, in dem sie mich ersucht, Sie ja nicht ihr nachreisen zu lassen. Wenn Sie mit Ihrer Schwiegermutter zusammenkämen, sei doch immer der Teufel los. Heh, was sagen Sie nun?" Einen Augenblick schien der Mann verlegen, da fiel ihm plötzlich noch etwas ein. „Herr Hauptmann," meinte er kleinlaut, „darf ich mal ganz aufrichtig sein?" — „Gewiß, mein Lieber, heraus mit der Sprache!" — „Herr Hauptmann dürfen aber nicht böse werden, wenn ich mir zu sagen erlaube, daß hier im Zimmer — zwei ganz famose Aufschneider stehen. Der eine davon bin ich — — ich habe nämlich gar keine Frau!"

— **Der Ulan Steinke** von der fünften Eskadron des Ulanen-Regiments von Schmidt Nr. 4 in Thorn, welcher schon vor einigen Wochen einen Selbstmordversuch durch einen Schnitt mit dem Rasiermesser am Halse machte, hat sich jetzt, nachdem er aus dem Lazaret als geheilt entlassen worden, am Zaune der Kavalleriekaserne erhängt.

— **Johann Schneider,** der in London den deutschen Bäckergesellen Konrad Berndt ermordet und die Leiche in einen glühenden Backofen gelegt hatte, wurde nach zweitägiger Verhandlung vom dortigen Hauptschwurgericht des vorsätzlichen Mordes schuldig befunden und zum Tode verurteilt.

— **Die Frau eines Malers** in München, die vor kurzem in eine Irrenanstalt übergeführt worden war, hat sich durch einen Stich mit einer Schere ins Herz getötet.

— **Am 15. Dezember** wurde in Beuthen der Nachtwächter Nowak beerdigt. Einen eigentümlichen Eindruck machte es, daß hinter dem Sarge der Sohn des Verstorbenen in Gefängniskleidung und geschlossen in Begleitung eines Gefangenaufsehers schritt. Der Sohn, der zu drei Jahren Gefängnis verurteilt ist, hat noch zehn Monate zu verbüßen. Er äußerte den Wunsch, der Beerdigung seines Vaters beizuwohnen, was ihm auch gestattet wurde, jedoch nur unter Begleitung eines Gefangenenaufsehers und geschlossen.

— **Zwei Schuljungen in Neusalz a. O.** beraubten in der Kirche zwei Opferkästen ihres Inhalts. Den Schlüssel hatten sie unter einem Vorwand vom Küster selbst geholt, und um den Schein zu erwecken, als sei jemand von außen her eingestiegen, schlugen sie mehrere Fensterscheiben ein.

— **Ein Maurermeister** in Gandersheim suchte fremde Hunde durch Schießen mit einem Teschin von seinem Grundstück zu vertreiben. Hierbei schoß der sehr kurzsichtige Mann seinem 10 Jahre alten Sohn eine Kugel in den Kopf.

— **Ueber Pflege der Eitelkeit im Gefängnis** schreibt man der „Köln. Volksztg.": Den Beamten der Heiligenstädter Gefangenenanstalt fiel es auf, daß mehrere Sträflinge morgens stets mit fein gewichstem Schnurrbart antraten. Man forschte nach der Ursache dieser Erscheinung, und da stellte sich heraus, daß ein Gefangener, Schuster seines Zeichens, aus Lederabfällen Schnurrbartbinden gefertigt und diese an seine Genossen verteilt hatte. Die Gefangenen pflegten damit morgens ihre Bärte und konnten dann am Tage „nobel" auftreten!!

— **Hauseinsturz.** In Paris stürzte in der Rue des Appenins unweit der Avenue de Clichy ein im Bau begriffenes Haus ein. Bis abends 9 Uhr wurden auf der Unglücksstätte 4 Tote und 25 Verwundete unter den Trümmern hervorgezogen. Die Verletzten sind größtenteils schwerverwundet. Man befürchtet, daß fünf noch verschüttet sind. Nach neuerlicher Untersuchung soll ein Konstruktionsfehler den Hauseinsturz verschuldet haben. Der Präsident Faure sandte einen Ordonnanzoffizier an die Unfallstelle. — Nach neueren Ermittelungen beträgt die Zahl der bei dem Hauseinsturz in der Rue des Appenins Getöteten fünf.

— **Zwei ehemalige Fremdenlegionäre** sind dieser Tage aus Afrika nach Deutschland zurückgekehrt, deren traurige Erlebnisse während ihrer Dienstzeit abenteuersüchtigen jungen Leuten die Lust zum Eintritt in die erwähnte Fremdenlegion wohl gründlich verleiten dürften. Der eine der Heimgekehrten war früher Buchdrucker in Gotha, der andere Goldarbeiter in Karlsruhe. Auf der Wanderschaft wurden sie nach ihrer Erzählung in einem Orte kurz vor Belfort eines Abends von dem Maire, an den sie sich mit der Bitte um Schlafgeld gewandt hatten, betrunken gemacht. In diesem Zustande legte man ihnen einen Werbevertrag vor, den sie, ohne recht zu wissen, warum es sich handelte, unterzeichneten. In derselben Nacht waren sie schon auf der Eisenbahn, die sie nach Marseille brachte, von wo man sie nach Afrika einschiffte. Sie wurden dann in Saida beim zwölften Regiment, wo sich außer ihnen noch dreihundert Deutsche befanden, als Soldaten eingestellt. Um den schweren Mühsalen und der Not zu entkommen, versuchten sie mit mehreren Kameraden viermal zu desertieren. Stets wurden die Flüchtlinge jedoch wieder aufgegriffen. Schließlich zog sich der Buchdrucker eine Lähmung des rechten Beines und ein Kahlkopfleiden zu. Als er sich daraufhin krank meldete, wurde er von dem Arzt vor der Front geschlagen und mit strengem Arrest bestraft. Dem Goldarbeiter war inzwischen bei einem Rekognoszierungsgefecht ein Auge ausgeschossen worden. Da man sah, daß man mit den Beiden nichts mehr anfangen konnte, bewilligte man ihnen schließlich nach 3½jähriger Dienstzeit ihre Entlassung. Jeder erhielt sage und schreibe 4 Franks Bargeld. Zu Schiff wurden sie nach Antwerpen gebracht, wo das deutsche Konsulat ihnen bis Aachen weiter half. Von dort wandern sie nun von Stadt zu Stadt, um so allmählich, an Geist und Körper gebrochen, wieder in ihre Heimat zu gelangen.

— **Ein der Bigamie oder vielmehr Polygamie** beschuldigter Mann, der bisher nicht weniger als 53 Frauen hintereinander geheiratet und wieder verlassen hat, steht gegenwärtig in New-York vor den Geschworenen. Diesen Rekord erreichte der Angeklagte in den letzten 13 Jahren, und was die Sache noch wunderbarer erscheinen läßt, ist der Umstand, daß er seine Heiratskarrière erst begann, nachdem er bereits das vierzigste Lebensjahr überschritten hatte. Womit dieses merkwürdige Individuum nun eine so außerordentliche Fascination auf das weibliche Geschlecht auszuüben vermochte, kann man sich überhaupt nicht erklären. Der Mann ist keineswegs eine bestrickende Erscheinung. Seine Gesichtszüge sind sogar ausgesprochen häßlich, der Teint ist fahl und unrein, das Haar, das wie der Schnurrbart früher in leuchtend roter Farbe prangte, ist jetzt grau und nur noch spärlich vorhanden und seine Gestalt ist mager, eckig und von nur mittelmäßiger Größe. Ebensowenig besaß der Betreffende jemals in seinem Leben große Reichtümer; er war im Gegenteil sehr arm und stets in Geldverlegenheiten. Die Beschäftigungen, denen er sich hingab, brachten ihm nur gerade so viel ein, wie er zum Leben brauchte. Sein eigentlicher Beruf war der wenig einträgliche eines Buchhalters, doch genierte er sich auch nicht, wenn die Notwendigkeit es erforderte, als Krankenwärter oder Steuereinsammler zu fungieren. Trotz seines nicht weniger als einnehmenden oder gar eleganten Aeußern hatte er doch einen solchen Erfolg bei gebildeten und wohlhabenden Frauen und Mädchen, daß er manchmal in einem Monat zweimal heiratete. Sonderbarerweise bestand er selber stets zuerst darauf, vom Geistlichen getraut zu werden. Aber so schnell er sich in eine Frau verliebte und ihre Gegenliebe zu gewinnen wußte, ebenso bald wurde er auch wieder ihrer überdrüssig. Gewöhnlich entfernte er sich schon wenige Wochen nach der Zeremonie unter dem Vorgeben, eine kleine Reise machen zu müssen. In den ersten Tagen nach der Trennung schrieb er dann noch Briefe, die von Liebesbeteurungen überströmten, plötzlich aber blieben diese aus, und der zärtliche Gatte entschwand für immer aus dem Leben des Weibes, daß er zum Altar geführt hatte. Höchst seltsam ist es, daß dieser Mensch, der es bei ein und derselben Frau nicht länger als im besten Falle wenige Monate aushielt, seiner ersten Gattin, die er mit 22 Jahren heiratete, bis zu deren 18 Jahre später erfolgten Tode der treueste und ergebenste Ehemann war.

Gedenktafel.

24. Dezember.

1868 Mary von Moltke, die Gemahlin des großen Strategen gestorben. (Geb. 5. April 1825.)
1866 Einverleibung von Schleswig-Holstein.
1837 Kaiserin Elisabeth von Oesterreich geboren.
1791 Eugène Scribe zu Paris geboren. Franz. Theaterdichter. (Gestorben 20. Februar 1861.)
1524 Vasco de Gama zu Kotschin gestorben. Ber Seefahrer.

25. Dezember.

1776 Sieg der Nordamerikaner unter Washington über die Engländer bei Trenton.
1745 Friede zu Dresden, in dem Maria Theresia an Schlesien nochmals verzichtet. f
1742 Charlotte von Stein zu Weimar geboren. Goethes Freundin. (Gestorben 6. Januar 1827.)
1700 Leopold II., Fürst von Anhalt-Dessau geboren. Der Kriegsgenosse Friedrich d. Gr. (Gestorben 16. Dez. 1751.)

26. Dezember.

1890 Heinrich Schliemann zu Neapel gestorben. Trojaforscher. (Geboren 6. Januar 1822 zu Neubuckow.)
1769 Ernst Moritz Arndt zu Schoritz auf Rügen geboren. Deutscher Patriot.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

Reinnickel- und nickelplattierte

Küchen- und Tafelgeräte

von dem

Westfäl. Nickelwalzwerk Fleitmann, Witte & Co., Schwerte

empfiehlt

J. Brombach.

Nicht vorhandene Gegenstände werden schnellstens besorgt.

Gas-Glühlicht Patent Dr. Auer,
Anlage neuer Leitungen.
Ausführung von Reparaturen.
Gas-Cylinder,
Kugeln, Schirme,
Wasserleitungen,
Bade-Einrichtungen
empfiehlt **Jul. Schetter.** 41

Tapeten

in größter Auswahl. Alle Farben, trocken u. strichfertig Glas, nach Maß geschnitten, empfiehlt billigst
Camen, Weststraße 57. 572
Witwe Knapstein.



Italienische Weiß- und Rot-Weine
empfiehlt *J. Brombach.*

884
Sämtliche Artikel zur Krankenpflege, Verbandsstoffe etc.



Germania-Drogerie, Camen.
HEINRICH JACOBI.

Das Hellweger Erziehungshaus in Holzwickede

bittet alle barmherzigen Mitmenschen, ihm beizustehen, damit den 73 verwaisten, verlassenen und verwahrlosten Kindern, die in ihm eine Herberge gefunden haben, ein fröhliches Weihnachtsfest bereitet werden kann und dadurch ein Strahl der göttlichen Liebe, die sich über die Hülflosen erbarmt, in ihre Herzen falle, die z. t. früher so wenig Liebe erfahren haben. Wie wir bisher die Hülfe unserer Freunde noch nie vergeblich angerufen haben, so vertrauen wir, daß sie auch jetzt unser gedenken und unsern Mangel erfüllen werde.

Gaben an Geld, Kleidungsstücken und allem, was in einem großen Haushalte Verwendung finden kann, wolle man gütigst senden an: Pfarrer **Strathmann** in **Opherdicke** oder Hausvater Lehrer **Finger** in **Holzwickede**.

H. Bülhoff,
Tischlermeister,
Camen, Kampstraße Nro. 21,
empfiehlt
Möbel aller Art,
als:
Vertikovs
Büffetschränke
Pultschränke
Kleiderschränke
Kommoden
Waschkommoden
Nachtkonsolen
Bettladen
Tische, Stühle
Spiegel, Sessel
u. s. w. 1195

Chin. Thees
neuer Ernte
CACAO
verschiedener Qualitäten
empfiehlt billigst 1491
Germania-Drogerie
CAMEN.

Druck u. Verlag von E. May in Hörde.



Eisenbahn-Fahrplan



(Gültig vom 1. Oktober 1898.)

Die **Nachtzeit** (von 6,00 abends bis 5,59 morgens) ist durch kleine Minutenziffern angedeutet.
Die **Schnellzüge** sind durch fette Ziffern kenntlich gemacht.

Köln-Mindener Eisenbahn.

Von Berlin nach Köln:

Abfahrt von	1—2	1	1—4	1—4	1—3	1—4	1—4	1—2	1—4	1—3	1—4	1—4	1—4
Berlin Frdstr. Bhf.	10^{00}	11^{01}	7^{04}	—	—	—	—	**8**,55	—	**11**,45	—	—	—
„ Lehrt. „	D	—	—	7^{45}	11^{55}	—	11,55	D	—	—	4^{55}	8,05	11,00
Hannover	2^{25}	3^{06}	11^{20}	2^{32}	**6**,32	—	7,48	**12**,43	10,34	**3**,54	1,05	3,07	7^{10}
Minden	3^{31}	—	1^{19}	4^{26}	**7**,32	6,10	9,30	**1**,38	12,15	**4**,52	2,52	5,12	8^{52}
Porta	—	—	1^{28}	4^{35}	—	6,18	9,39	—	12,23	—	3,01	5,21	9^{01}
Oeynhausen	—	—	1^{41}	4^{47}	**7**,47	6,30	9,52	—	12,35	—	3,15	5,36	9^{14}
Löhne	—	—	1^{56}	4^{56}	—	6,43	10,07	—	12,46	**5**,17	3,30	5,53	9^{27}
Herford	—	—	2^{15}	5^{10}	**8**,06	6,58	10,24	—	1,01	—	3,47	6^{18}	9^{46}
Bielefeld	4^{16}	4^{50}	2^{41}	5^{38}	**8**,25	7,36	10,52	**2**,23	1,28	**5**,45	4,16	6^{56}	10^{12}
Brackwede	—	—	2^{49}	5^{41}	—	7,44	11,00	—	1,37	—	4,25	7^{06}	10^{20}
Gütersloh	—	—	3^{05}	6,01	**8**,42	8,05	11,19	—	1,55	—	4,46	7^{28}	10^{40}
Rheda	—	—	3^{16}	6,13	—	8,17	11,31	—	2,06	—	5,00	7^{43}	10^{52}
Oelde	—	—	3^{29}	6,28	—	8,31	11,44	—	2,20	—	5,16	8^{00}	11^{06}
Beckum-Enn.	—	—	3^{40}	6,40	—	8,43	11,57	—	2,32	—	5,30	8^{13}	11^{18}
Ahlen	—	—	3^{54}	6,56	—	8,58	12,12	—	2,47	—	5,47	8^{27}	11^{32}
Hamm	5^{15}	—	4^{12}	7,25	**9**,25	9,35	12,36	**3**,19	4,53	6^{42}	6^{18}	8^{54}	11^{59}
Nordbögge	—	—	4^{23}	7,37	—	9,47	12,48	—	5,04	—	6^{34}	9^{05}	12^{10}
Camen	—	—	4^{33}	7,47	—	9,57	12,59	—	5,14	—	6^{34}	9^{15}	12^{20}
Courl	—	—	4^{42}	7,56	—	10,06	1,08	—	5,23	—	6^{43}	9^{24}	12^{29}
Dortmund an	5^{42}	6^{06}	4^{54}	8,08	**9**,52	10,18	1,20	**3**,44	5,35	7^{09}	6^{58}	9^{56}	12^{42}
„ ab	5^{47}	6^{10}	5^{04}	8,18	**9**,56	10,52	1,43	**3**,48	5,42	7^{13}	7^{18}	9^{40}	—
Mengede	—	—	5^{16}	8,32	—	11,04	1,57	—	5,54	—	7^{31}	9^{52}	—
Ranzel	—	—	5^{24}	8,40	—	11,12	2,06	—	6^{02}	—	7^{39}	10^{00}	—
Herne	—	6,15	5^{34}	8,50	—	11,22	2,17	—	6^{12}	—	7^{50}	10^{10}	—
Wanne	—	6,22	5^{45}	9,03	**10**,20	11,33	2,36	—	6^{30}	—	8^{14}	10^{17}	—
Gelsenkirchen	—	6,30	5^{55}	9,12	**10**,28	11,43	2,48	—	6^{39}	—	8^{28}	10^{25}	—
Caternberg	—	—	6,05	9,19	—	11,50	2,55	—	6^{46}	—	8^{35}	10,32	—
Alten-Essen	—	6,40	6,12	9,25	**10**,38	11,56	3,02	—	6^{42}	—	8^{43}	10 38	—
Berge-Borbeck	—	—	6,17	9,30	—	12,01	3,08	—	6^{47}	—	8^{48}	10,43	—
Dellwig	—	—	6,24	9,37	—	12,08	3,15	—	6^{54}	—	8^{55}	10,49	—
Oberhausen	—	6,42	7,10	9,52	**11**,05	12,53	3,47	—	7^{07}	7^{59}	9^{56}	11,02	—
Duisburg	6,50	—	7,28	10,04	**11**,16	1,10	4,00	**4**,48	7^{21}	8^{09}	10^{16}	11,13	—
Düsseldorf	7,13	7,26	8,17	10,50	**11**,39	—	4,42	**5**,11	7^{45}	8^{38}	11^{11}	11,42	—
Köln an	7,51	8,00	9,10	11,45	**12**,17	3,18	5,36	**5**,46	8^{26}	9^{08}	12^{01}	12,24	—

Von Köln nach Berlin:

Abfahrt von	1—4	1—4	1—4	1—3	1—4	1—3	1—4	1—3	1—4	1—3	1—2	1—4	1
Köln	—	6,00	7,55	**9**,09	11,40	**12**,44	1,57	6^{27}	6^{40}	8^{24}	9^{40}	11^{25}	11^{18}
Düsseldorf	—	7,01	9,08	**9**,51	12,45	**1**,21	3,15	7^{10}	7^{18}	9^{12}	10^{17}	12^{40}	11^{34}
Duisburg	—	7,48	9,43	—	1,30	**1**,43	3,56	7^{33}	7^{39}	9^{41}	10^{42}	1^{22}	—
Oberhausen	—	8,05	9,58	—	2,02	**1**,56	4,35	7^{52}	9^{10}	9^{58}	—	1_{39}	12^{28}
Dellwig	—	8,13	10,06	—	2,10	—	4,44	—	9^{18}	10_{06}	—	1^{47}	—
Berge-Borbeck	—	8,20	10,13	—	2,17	—	4,51	—	9^{25}	10^{14}	—	1^{54}	—
Alten-Essen	—	8,26	10,18	—	2,22	**2**,08	4,57	8^{06}	9^{31}	10^{19}	—	1^{59}	—
Caternberg	—	8,32	10,24	—	2,28	—	5,03	—	9^{37}	10^{25}	—	2^{05}	—
Gelsenkirchen	—	8,41	10,31	—	2,36	—	5,11	8^{16}	9^{45}	10^{37}	—	2^{14}	—
Wanne	—	8,55	10,43	—	2,45	—	5,23	8^{24}	9^{56}	10^{52}	—	2^{25}	—
Herne	—	9,04	10,50	—	2,52	—	5,30	—	10^{04}	11^{00}	—	2^{32}	—
Ranzel	—	9,14	11,00	—	3,02	—	5,40	—	10^{14}	11^{10}	—	2^{42}	—
Mengede	—	9,22	11,08	—	3,10	—	5,48	—	10^{22}	11^{18}	—	2^{50}	—
Dortmund an	—	9,34	11,19	**11**,25	3,21	**2**,44	6^{00}	8^{50}	10^{34}	11^{29}	11^{48}	3^{01}	1^{08}
„ ab	6,30	9,49	12,48	**11**,30	3,28	**2**,48	6^{16}	8^{54}	10^{39}	12^{01}	11^{55}	3^{14}	1_{12}
Courl	6,43	10,02	1,01	—	3,41	—	6^{39}	—	10^{52}	12_{14}	D	3^{27}	—
Camen	6,53	10,11	1,11	—	3,50	—	6^{38}	—	11^{01}	12_{23}	—	3^{36}	—
Nordbögge	7,02	10,21	1,22	—	3,59	—	6^{47}	—	11^{11}	12^{32}	—	—	—
Hamm	7,21	11,00	2,04	**12**,00	4,17	**3**,23	7^{10}	9^{25}	11^{22}	12^{51}	12^{28}	4^{02}	—
Ahlen	7,40	11,18	2,22	—	4,35	—	7^{28}	—	an	1^{06}	—	4^{17}	—
Beckum	7,57	11,35	2,37	—	4,51	—	7^{45}	—	—	1^{21}	—	4^{32}	—
Oelde	8,09	11,47	2,48	—	5,03	—	7^{56}	—	—	1^{32}	—	4^{43}	—
Rheda	8,23	12,01	3,01	—	5,17	—	8^{12}	—	—	1^{45}	—	4^{57}	—
Gütersloh	8,36	12,14	3,13	**12**,41	5,29	—	8^{28}	10^{07}	—	1^{56}	—	5^{10}	—
Brackwede	9,01	12,37	3,37	—	5,52	—	8^{53}	—	—	2^{14}	—	5^{34}	—
Bielefeld	9,12	12,47	3,50	1,04	6^{01}	**4**,24	9^{07}	10^{30}	—	2^{24}	1^{24}	5^{45}	2^{33}
Herford	9,41	1,10	4,16	1,19	6^{23}	—	9^{36}	10^{44}	—	2^{52}	1^{39}	6,10	—
Löhne	10,00	2,08	5,04	1,33	6^{36}	**4**,53	9^{54}	10^{55}	—	3^{06}	—	6,32	—
Oeynhausen	10,09	2,19	5,15	1,42	6^{45}	—	10^{03}	11^{03}	—	3^{15}	—	6,42	—
Porta	10,21	2,31	5,28	—	6^{57}	—	10^{15}	—	—	3^{27}	—	6,54	—
Minden	10,32	2,44	5,43	1,58	7^{09}	**5**,18	10^{28}	11^{19}	—	3_{34}	2^{11}	7,10	—
Hannover	1,17	7^{00}	7,25	**3**,25	8^{44}	6^{28}	12^{26}	12^{20}	—	an	3^{28}	10,09	4^{14}
Berlin Lehrt. Bhf.	7^{47}	1_{16}	an	—	an	—	6,55	an	—	—	—	4,39	—
„ Frdstr. „	—	—	—	**8**,16	—	10_{34}	—	—	—	—	7^{39}	—	8^{09}

Hörde—Schwerte—Arnsberg.

1—4	1—4	1—4	1—4	1—4		1—4	1—4	1—4	1—4
7,54	10,52	2,05	4,02	8^{11}	ab Hörde an	8,50	11,30	5,24	10^{04}
8,03	11,—	2,13	4,10	8^{19}	„ Aplerbeck ab	8,43	11,23	5,17	9^{56}
8,09	11,06	2,19	4,16	8^{25}	„ Sölde ab	8,37	—	5,11	9^{50}
8,14	11,11	2,24	4,21	8^{30}	an Holzwickede ab	8,32	11,15	5,06	9^{45}
8,24	11,21	2,44	4,37	9^{37}	ab „ an	8,28	11,08	5,02	8^{39}
8,35	11,34	2,59	4,48	9^{52}	an Schwerte ab	8,16	10,56	4,50	8^{28}
8,39	11,52	**3**,24	5,02	11^{12}	ab „ an	6,40	10,45	4,41	7^{10}
9,49	12,57	**4**,10	6_{11}	12^{28}	an Arnsberg ab	5^{35}	9,42	3,38	6^{15}

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Soest nach Duisburg:

Abfahrt von	1—2	1—3	1—4	1—4	1—4	1—3	1—4	1—4	1—3	1—4	1—3	1—3	1—4
Berlin Potsd. B.	1,5	—	—	—	—	—	—	11_{45}	—	11_{45}	—	8,40	—
Soest	8,5	—	—	—	10,09	—	—	1,30	—	3,32	—	6_{13}	8,36
Östönnen	—	—	—	—	10,19	—	—	1,41	—	3,43	—	—	8,46
Werl	—	—	—	—	10,30	—	—	1,52	—	3,54	—	6_{30}	8,59
Hemmerde	—	—	—	—	10,40	—	—	2,03	—	4,06	—	—	9,09
Unna an	—	—	—	—	10,54	—	—	2,18	—	4,21	—	6_{49}	9,15
„ ab	—	—	6,34	8,10	11,04	11,51	—	2,42	—	4,54	—	6,59	9,34
Holzwickede	—	—	6,45	8,32	11,15	12,02	—	2,54	—	5,06	—	7,10	9,45
Sölde	—	—	6,50	8,37	—	12,08	—	3,00	—	5,11	—	7,15	9,50
Aplerbeck	—	—	6,56	8,43	11,23	12,14	1,03	3,06	—	5,17	—	7,21	9,56
Hörde	—	—	7,05	8,50	11,30	12,21	1,10	3,14	—	5,24	—	7,29	10,04
Dortmund an	—	—	7,16	9,00	11,41	12,34	1,21	3,28	—	5,35	—	7,40	10,16
„ ab	5^{47}	7,06	7,29	9,08	11,50	1,18	1,28	4,02	4,35	5,56	6_{18}	8,30	11,49
Lütgendortmund	D	—	7,40	9,19	12,01	1,31	1,39	4,14	—	6_{07}	—	8,31	11,52
Langendreer	—	—	7,50	9,28	12,11	1,42	1,49	4,28	4,50	6_{18}	—	8,41	12,04
Bochum	6,08	7,27	8,02	9,37	12,23	1,53	2,02	4,38	4,59	6_{29}	6_{39}	8,56	12,19
Höntrop	—	—	8,09	—	12,31	2,02	2,10	4,45	—	6_{37}	—	9,03	12,26
Steele	—	—	8,22	9,51	12,40	2,19	2,29	4,59	—	6_{54}	—	9,16	12,37
Essen	6,25	7,45	8,41	10,02	12,57	2,33	2,46	5,20	5,16	7_{08}	6_{56}	9,31	12,50
Altendorf	—	—	8,47	—	1,02	2,39	2,51	5,25	—	7_{13}	—	9,36	12,55
M.-Eppinghofen	—	7,58	8,59	10,14	1,13	2,52	3,03	5,36	—	7_{24}	7_{09}	9,47	1,06
Mülheim a.d.R.	6,39	—	9,12	—	1,25	2,58	3,08	5,47	5,32	7_{36}	—	9,53	1,15
Styrum	—	—	9,17	—	1,30	3,03	3,13	5,52	—	7_{41}	—	9,58	1,20
Duisburg an	6,48	8,08	9,26	—	1,39	3,12	3,21	6^{00}	5,42	7_{50}	7,19	10,06	1,30

Von Duisburg nach Soest:

Abfahrt von	1—4	1—4	1—4	1—3	1—4	1—3	1—4	1—4	1—4	1—4	1—4	1—2	1—3
Duisburg	—	6,18	7,00	8,43	8,20	**10**,14	10,34	—	1,25	5,52	7_{41}	10^{40}	11_{42}
Styrum	—	6,28	7,10	—	8,29	—	10,44	—	1,34	6_{01}	7_{51}	D	—
Mülheim a.d.R.	4_{56}	6,36	7,18	**8**,53	8,37	**10**,25	10,50	—	1,56	6_{09}	8_{06}	10_{50}	11_{39}
M.-Eppinghofen	5_{01}	6,40	7,22	—	8,41	—	10,54	—	2,00	6_{13}	8_{12}	—	—
Altendorf	5_{13}	6,52	7,35	—	8,54	—	11,07	—	2,11	6_{25}	8_{27}	—	—
Essen	5_{26}	7,02	7,50	**9**,09	9,14	**10**,43	11,14	—	2,21	6_{39}	8_{50}	11_{10}	12_{06}
Steele	5_{36}	7,13	8,02	—	9,29	—	11,26	—	2,34	6_{56}	9_{04}	—	—
Höntrup	5_{46}	7,23	8,12	—	9,39	—	11,36	—	2,43	7_{06}	9_{13}	—	—
Bochum	5_{54}	7,32	8,21	**9**,25	9,50	**11**,00	11,55	—	2,53	7_{17}	9_{23}	11_{27}	12_{35}
Langendreer	6,04	7,42	8,32	—	9,59	**11**,09	12,06	—	3,04	7_{28}	9_{34}	—	—
Lütgendortmund	6,13	7,51	8,41	—	10,08	—	12,15	—	3,13	7_{38}	9_{44}	—	—
Dortmund an	6,23	8,02	8,51	**9**,45	10,19	**11**,25	12,25	—	3,23	7_{48}	9_{55}	11_{48}	12_{45}
„ ab	7,42	8,15	—	**9**,51	10,38	—	12,32	1,53	3,50	7_{57}	10_{05}	—	—
Hörde	7,54	8,27	—	—	10,52	—	12,44	2,05	4,02	8_{11}	10_{18}	—	—
Aplerbeck	8,03	8,34	—	—	11,00	—	12,50	2,13	4,10	8_{19}	10_{25}	—	—
Sölde	8,09	8,40	—	—	11 06	—	an	2,19	4,16	8_{25}	10_{30}	—	—
Holzwickede	8,31	8,47	—	—	11,13	—	—	2,26	4,23	8_{31}	10_{36}	—	—
Unna an	8,40	8,56	—	**10**,14	11,23	—	—	2,35	4,32	8_{40}	10_{45}	—	—
„ ab	—	9,04	—	**10**,25	**11**,45	—	—	2,37	4,48	8_{57}	10^{56}	—	—
Hemmerde	—	9,18	—	D	—	—	—	2,51	5,02	9_{11}	—	—	—
Werl	—	9,29	—	—	**12**,02	—	—	3,02	5,15	9_{22}	11_{13}	—	—
Östönnen	—	9,39	—	—	—	—	—	3,12	5,26	9_{32}	—	—	—
Soest an	—	9,48	—	**10**,53	**12**,16	—	—	3,21	5,36	9_{41}	11_{27}	—	—
Berlin Potsd. B.	—	11,25	—	**5**,54	**8**,55	—	—	—	—	—	**3**,00	—	—

Hörde-Hacheney—Hagen (Rhein.).

2.—4. Klasse							2.—4. Klasse.						
7,10	8,50	1,26	—	—	4,33	8^{20}	ab Hörde an	7,40	10,43	4,03	7^{09}	8^{47}	—	11^{16}
7,24	9,00	1,37	—	—	4,42	8^{29}	an Löttringhausen ab	7,31	10,34	3,54	6^{59}	8^{24}	—	11^{04}
7,30	9,01	1,38	—	—	4,43	8^{30}	ab an	7,30	10,33	3,53	6^{58}	—	—	11^{02}
—	9,08	1,46	—	—	—	8^{38}	„ Wittbräucke ab	7,23	10 26	3,46	6^{50}	—	—	—
7,40	9,13	1,52	—	—	4,54	8^{44}	„ Herdecke „	7,19	10,22	3,41	6^{44}	—	—	10^{48}
7,49	9,22	2,02	—	—	5,01	8^{56}	an Hagen „	7,08	10,11	3,28	6^{31}	—	—	10^{31}

Dortmund—Unna-Königsborn.

1.—4. Klasse						1.—4. Klasse					
8,44	10,56	4,13	5,17	8^{10}	ab Dortmund (Rh.) an	7,41	11,24	2,40	7^{18}	9^{20}	
8,53	11,05	4,22	5,26	8^{19}	ab Brackel ab	7,33	11,16	2,32	7^{10}	9^{12}	
9,00	11,12	4,29	5,33	8^{26}	ab Wickede-Asseln ab	7,26	11,09	2,25	7^{03}	9^{05}	
9,10	11,22	4,40	5,44	8^{36}	ab Unna-Königsborn ab	7,16	10,59	2,15	6^{53}	8^{55}	
9,38	11,49	5,10	6_{14}	9^{06}	an Welver ab	6,46	10,31	1,45	6^{25}	8^{27}	
9,59	12,08	5,34	6_{32}	9_{31}	an Soest ab	6,25	10,11	1,30	6^{04}	8^{06}	

Gronau-Enscheder Eisenbahn.

1—4	1—4	1—4	1—4	1—4		1—4	1—4	1—4	1—4	1—4	1—4
6,10	10,05	2,45	7^{45}	9	ab Dortmund an	7,43		1,12	6^{10}	—	10^{15}
6,22	10,16	2,58	7^{58}	9^{14}	„ Derne ab	7,29	9,20	1,01	5,58	—	10^{02}
—	—	3,05	—	9^{21}	„ Preußen „	7,21	9,08	—	5,50	—	—
6,34	10,26	3,13	8^{09}	9^{29}	„ Lünen „	7,12	—	12,50	5,42	—	9^{50}
6,45	—	3,28	8^{21}	an	„ Bork „		8,56	12,40	5,31		9^{39}
6,53	10,41	3,36	8^{29}		„ Selm „		8,44	12,33	5,22		9^{30}
7,03	10,50	3,50	8^{40}		„ Lüdinghausen		8,35	12,24	5,11		9^{19}
8,08	11,06	4,51	9^{00}		„ Dülmen „		8,24	12,09	4,53		9^{01}
8,24	—	5,09	9^{16}		„ Lette „		8,06	—	3,50		8^{41}
8,37	11,28	5,20	9^{26}		„ Coesfeld „		7,03	11,26	3,27		8^{29}
8,49	—	5,42	9^{41}		„ Holtwick „		6,54	—	3,16		8^{17}
8,58	11,43	5,51	9^{50}		„ Legden „		6,40	11,08	3,07		8^{08}
9,10	11,54	6^{08}	10^{02}		„ Ahaus „		6,31	10,57	2,55		7^{55}
9,27	—	6^{26}	10^{19}		„ Epe „		6,19	—	2,38		7^{38}
9,34	12,11	6^{34}	10^{26}		an Gronau ab		6,03	10,38	2,30		7^{30}
							5^{55}				